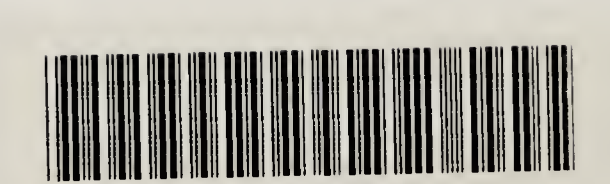
(2)





Goethe im Jahre 1808.
(Nach dem Gemälde von G. von Kügelgen.)

Begonnen am 9. Dezember 1808 in Weimar, vollendet am 25. Jänner 1809. Goethe trägt auf diesem Bilde den Stern des russischen Annen-Ordens und das Band der französischen Ehrenlegion. Das Original in der Universität in Dorpat.

Goethe-Festschrift

der Kurstadt Franzensbad

aus Anlaß der Feier des 100. Todestages J. W. Goethes

Im Auftrage
der Kurstadt Franzensbad
herausgegeben von Alois John
Museums- u. Archivdirektor
in Franzensbad

Franzensbad im März 1932
Verlag der Kurverwaltung Franzensbad. – Buchdruckerei A. Haase, Prag



Motto: Die Stätte, die ein guter Mensch betrat
Ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt
Sein Wort und seine Tat dem Enkel wieder.

Goethe, Tasso.

Vorwort.

Anläßlich der Enthüllung des Goethedenkmals in Franzensbad am 9. September 1906 erschien zum erstenmale diese Festschrift, die alles aus Goethes Schriften, Tagebüchern und Briefen und nach wenig bekannten Aufzeichnungen verzeichnete, um so das Bild Goethes so umfassend als möglich in allen seinen Beziehungen zu Franzensbad und dem Kammerbühl zu gestalten.

Diese Schrift, seit längerer Zeit schon gänzlich vergriffen, verlangte infolge vielfacher Nachfrage nach einem Neudruck, der nun heute anläßlich des 100. Todestages Goethes erscheint.

Der Text hält sich genau nach der ersten Auflage, doch sind die Beziehungen Goethes zu Silvia von Ziegesar, obwohl schon unter dem Jahre 1808 erwähnt, diesmal etwas eingehender von Prof. Alfred Dietrich behandelt, auch das Kapitel über den Kammerbühl ist durch inzwischen neuere Literatur (Reck) und deren Ergebnisse durch Prof. Dr. Irgang in Kürze erweitert worden. Ganz neu dazugekommen ist der Aufsatz von Goethe selbst „Der Kammerberg bei Eger" 1808 und 1820. Daran schließen sich die Tagebuchauszüge mit den wertvollen Zusätzen aus den Franzensbader Kurlisten.

So möge denn auch diese Schrift ihren Zweck erfüllen und allen Lesern das Bild Goethes in Franzensbad lebendig vor Augen führen.

Franzensbad, im März 1932.

Alois John.

Goethe und Franzensbad.

Von all den berühmten Kur- und Badegästen, die in Franzensbad weilten — Anastasius Grün, Herder, Beethoven, Jean Paul — hat Goethe die dauerndsten Spuren hinterlassen. Als er im Jahre 1786 zum erstenmal die später so oft angetretene Reiseroute von Weimar über Jena, Neustadt, Hof, Asch, Franzensbad, Zwoda nach Karlsbad antrat, war Franzensbad noch ein unbekannter Name, eine ungastliche, von Moor und Hutweiden umgebene Stätte, in der nur einige unscheinbare hölzerne Gebäude den herrlichen Sauerbrunnen andeuten, um die sich dann — sieben Jahre später (1793), dem eigentlichen Gründungsjahre Franzensbads — allmählich Straßenzeilen, Villen, Parks und Anlagen reihen sollten — die heutige Kurstadt Franzensbad.

Mit einigen wenigen Ausnahmen hat Goethe auf seinen Bäderfahrten nach Karlsbad und zurück nach Weimar fast regelmäßig die obige Tour im Wagen zurückgelegt und da er mit hellen Augen alles, was ihm auf diesen Fahrten, auf der Straße, in den Gasthöfen, an Land und Leuten auffiel, beobachtete, so kann man sagen, daß Goethe die Entwicklung der Moorkolonie Franzensbads von ihren einfachsten Anfängen an bis zum Jahre 1823, also durch 37 Jahre hindurch, kennen zu lernen Gelegenheit hatte.

Er sah Franzensbad entstehen, sich entwickeln, mit Häusern und Straßenzeilen bedecken; Alleen und Parks entstanden an Stelle der ehemaligen Wiesen und Hutweiden, um die Brunnen und Heilquellen erhoben sich runde Tempel, umschwärmt von immer zahlreicher erscheinenden vornehmen Badegästen.

Vom Jahre 1806—1823 hat Goethe auf diese Weise nicht weniger als 33mal Franzensbad berührt, zumeist auf der Durchfahrt und Heimkehr, öfter mit ein- bis viertägigem Aufenthalt, am längsten i. J. 1808, wo er vom 9. Juli bis 21. Juli und vom 30. August bis 12. September in Franzensbad verweilte, also nahezu einen Monat zubrachte.

Genau können wir heute an der Hand der Tagebücher und Briefe Tag für Tag von Goethes Aufenthalt in Franzensbad, seinen Verkehr mit den Badegästen, seine Quellenbeobachtungen, die Entwicklung der Kolonie, seine Studien, Lektüre, seine Ausflüge und Ausfahrten in die Umgebung feststellen.

Wir kennen die Gespräche, die er führte, die Bonmots und Anekdoten, die man sich in heiterer Gesellschaft erzählte. Seine Gestalt wird uns allmählich lieb und vertraut, denn er ist nicht ein berühmter fernestehender Fremdling und Gast, sondern ein Freund der aufstrebenden Kurstadt, des ganzen Egerlandes, an dessen Natur, Landschaft und geologischen Beschaffenheit, an dessen Volkstum er den regsten Anteil nimmt. Im nachstehenden seien alle aus neu erschlossenen Quellen geschöpften Daten über Goethe in Franzensbad verzeichnet, die uns sein Bild dauernd vergegenwärtigen sollen.

1806. Im Jahre 1806 berührte Goethe auf der Fahrt nach Karlsbad am 1. Juni „Franzensbrunn" (damals noch Franzensdorf genannt), ohne weitere Bemerkung über die seit 1792 daselbst erstandene Kolonie. Am 4. August desselben Jahres auf der Rückkehr nach Weimar kam er über Maria-Kulm um 6 Uhr abends in Eger an, besuchte am 5. August mit Madame Unzelmann, die in Franzensbad zur Kur weilte, den bekannten Scharfrichter Karl Huß und fuhr am 6. August früh gegen 6 Uhr von Eger weg bei trübem Wetter über Franzensbad, Asch nach Weimar, wo er am 11. August anlangte. Vom 14. August bis 22. September finden wir in seinen Tagebüchern regelmäßig die Aufzeichnung „Egerwasser getrunken".

1807. Im Jahre 1807 kam Goethe schon am 27. Mai um 2 Uhr in Franzensbad an und hielt sich den ganzen Nachmittag daselbst auf. Er speist zu Mittag, spaziert am Brunnen und sonst umher bis gegen 8 Uhr, trinkt drei bis vier Gläser Franzensquelle (Egerwasser), übernachtet in seinem Absteigequartier und fährt den nächsten Tag (28. Mai) um 5 Uhr früh nach Karlsbad weiter.

Auf seiner Heimkehr kommt er am 8. September 5 Uhr früh in Franzensbad an, „wo das Wasser salziger zu schmecken schien, als sonst". Ohne einige Gläser „Egerwasser" konnte er auch diesmal den Ort nicht verlassen.

1808. Das Jahr 1808 ist das eigentliche Goethejahr für Franzensbad. Die 1793 begründete Kolonie war in diesem Jahre 15 Jahre alt. Es bestanden jedoch erst zwei Straßen: die heutige Kaiserstraße mit 17 Häusern und die Kirchenstraße mit 7 Häusern, während von der Neuquelle erst 5 Häuser ausgebaut erscheinen[1]). Dazu kommt noch der Kursaal, eine Wandelbahn (die heutige Kolonnade), das Faktoreigebäude (Quellen-Füllhaus) und eine Kapelle.

[1]) Nach der Kurliste von 1800—1810 zählt Franzensbad folgende Häuser: Kaiserstraße Nr. 1 (Kurhaus), 2 Traiteurhaus, 3 Herr Loimann (jetzt zu den 3 Lilien), 4 Herr Typrzisch (jetzt zur Kaiserkrone), 5 Herr Dr. Adler (jetzt Schwarzer Adler), 6 Goldener Engel, 7 Zu den zwei goldenen Löwen (jetzt Stadt Magdeburg), 8 Erzherzog Stephan, 9 Herr von Oßmünz (jetzt Stadt Leipzig), 10 Zu dem weißen Schwan (jetzt Prinzessin von Oranien), 11 Herr Joh. Kubicz (jetzt sächs. Haus), 12 (jetzt Hotel Post),

Von Quellen kannte man in diesem Jahre erst drei: die Franzensquelle, den sog. Polterbrunnen in der Nähe (Gasbad) und die Luisenquelle. Von Parkanlagen finden wir den oberen Park bis zur heutigen Pfarrkirche angelegt, mitten darin eine wahrscheinlich künstliche Erhöhung, den Schneckenberg, den auch Goethe erwähnt. In der Nähe des heutigen Theaters ist ein runder Platz für eine Reitschule angezeichnet und Felder für neue Baustellen. Alle übrigen Plätze sind noch Felder oder Hutweiden, teils zu Oberlohma oder Schlada gehörig. (Vergleiche hiezu die Plananlage v. J. 1808 in der Abbildung.) So das Bild Franzensbads im Jahre 1808, als Goethe am 14. Mai abends



Die ehemalige Kaiserstraße (jetzt Goethestraße) zur Zeit Goethes.

mit Riemer von Asch her in Franzensbad anlangte. „Schöne Kobellsche Landschaft mit blauen Bergen" schreibt Riemer in seinen Tagebüchern. Im Traiteurhause wird übernachtet und am 15. Mai früh halb 6 Uhr nach Karlsbad

13 (jetzt Goldener Brunnen), 14 Frau Baumann (jetzt Stadt Dresden), 15 von Lilienauisches Haus (jetzt Deutsches Haus), 16 im alten Gasthof, 17 Füllhaus.

Kirchenstraße 18 Grüner Baum, 19 bei J. Dörfler (Goldener Hirsch), 20 bei Wagner (jetzt Schwarzes Roß), 22 Goldenes Lamm (jetzt Villa Dr. Wolf), 22 Goldener Hobel (jetzt Goethe), 23 Schwarzer Bär, 24 Goldenes Hufeisen (jetzt Steinhaus). Vgl. auch „Kurze Darstellung der Heilquellen in Kaiser Franzensbad bei Eger" von G. J. M. Graumann, Prag 1817.

Außerhalb Franzensbad wohnten Kurgäste in dieser Zeit noch in Eger, Schlada und Oberlohma.

weitergefahren, unter Gesprächen über Jean Pauls Verdienst, über Goethes und Werners Sonette, über die Liebe (vgl. Riemers Tagebücher und Goethes Gespräche, herausgeg. von Biedermann II 209, 210). Wieder rühmt er in einem Brief aus Karlsbad vom 16. Mai an Christiane von Goethe das vortreffliche Egerwasser, die heutige Franzensquelle: „Der Kutscher bringt gleich zwey Kisten, jede mit 20 kleinen Flaschen Egerwasser mit. Da es so frisch ankommt, so wird es dir vortrefflich munden und wol bekommen. Ich hätte gewünscht dir ein Glas vom Brunnen selbst zu reichen."

In Karlsbad nun steht Goethe seit 9. Juni in besonders regem Verkehr mit einer ihm wohlbekannten Familie, nämlich der Familie des Gotha-Altenburgischen Ministers und wirkl. Geh. Rates von Z i e g e s a r aus Drackendorf bei Jena. Wie Goethe selbst in seinen Annalen sagt, kannte er Eltern und Nachkommen dieser Familie bis in alle Verzweigungen. „Für den Vater habe ich immer Hochachtung, ich darf wohl sagen, Verehrung empfunden. Die unverwüstlich behagliche Tätigkeit der Mutter ließ in ihrer Umgebung niemand unbefriedigt. Kinder, die bei meinem Eintritt in Drackendorf noch nicht geboren, kamen mir stattlich und liebenswürdig herangewachsen entgegen." Vor allem aber war es die jüngste Tochter Silvie von Ziegesar (geb. 21. Juni 1785), zu der Goethe die zärtlichste Zuneigung faßte. Sie bildete in diesem Jahre den Mittelpunkt des Karlsbader Goethekreises, dem außerdem Riemer, Pauline Gotter, Frau von Seckendorf u. a. angehörten. Am 21. Juni feierte man Silviens Geburtstag in Elbogen. Goethe hielt sich fern, sendete aber ein Gedicht zur Feier des Tages ab unter dem Titel:

An Sylvie von Ziegesar (Zum 21. Juni. Karlsbad 1808).

Am 1. Juli gehen die Ziegesars nach Franzensbad. „Fräulein Sylvie ist gar lieb und gut," schreibt Goethe am 2. Juli an Christiane, „wie sie immer war, wir haben viel zusammenspaziert und sind immer bey unseren Parthien gut davon gekommen, ob es gleich alle Tage regnete." Auch erwidert er am 7. und 8. Juli ihre von Franzensbad an ihn gelangten Briefe vom 2. und 3. Juli mit freundlichen Billets (Goethes Briefe. Weimarer Goethe-Ausg. 4. Abt. S. 111 fgd.).

Goethe blieb noch bis zum 9. Juli in Karlsbad und kommt an diesem Tage um 7 Uhr in Franzensbad an zu 12tägigem Aufenthalt. Wir werden kaum fehlgehen in der Annahme, daß es die holde Anmut der lieblichen Silvie gewesen ist, die ihn anzog und für einige Zeit festzubannen suchte.

Goethe wohnte in Franzensbad mit den Ziegesars in einem Hause (im Kurhause). Der nur wenige Tage unterbrochene Verkehr mit Silvie wird wieder aufgenommen. Spaziergänge teils allein, teils mit Silvie, zumeist in Franzensbad und in die nähere und weitere Umgebung, verschönen diese

heißen schönen Julitage. „Ins Feld gegen Westen spaziert — gegen Eger — auf der Esplanade des Parks — auf dem Schneckenberg (einem kleinen Hügel hinter dem Franzensmonument im Park, von dem heute nur der Name noch bekannt ist) — spazieren ins Bosket hinter den Häusern — nach Lohma — auf dem Ried —“ alle diese Tagebuchnotizen zeigen, daß Goethe gerne und wiederholt in den freundlichen Anlagen von Franzensbad und Umgebung verweilte. Aber auch weitere Ausflüge werden unternommen teils allein oder mit den Ziegesars, mit Frau von Bock und den Kindern; am 12. Juli in die Cammer, ein im Walde gelegenes Traiteurhaus, sodann auf die



Franzensbrunn (die heutige Franzensquelle) und die alte Kolonnade.

Einsiedeley über Liebenstein, am 13. Juli nach Eger, am 14., 15. und 17. Juli nach dem Kammerberg, am 19. Juli nach St. Annen („herrliche Aussicht. Man sieht Englhaus“). Vor allen fesselte Goethe bei diesen ersten Ausflügen mit Ziegesars oder den Dr. Kappe der Kammerbühl. „Schöne Aussicht und interessanter Vulcanismus“ sind seine ersten zu Papier gebrachten Eindrücke, die, wie wir später sehen werden, sich noch bedeutend vertiefen sollten. Goethe ist in dieser Zeit auch als wirklicher Badegast von Franzensbad zu betrachten, nachdem er bisher nur als Reisender diesen Ort passiert hatte. Er machte in aller Form die übliche Badekur mit. Gleich den ersten Tag nach seiner Ankunft konsultierte er den ihm bekannten Leipziger Arzt Dr. Kappe, der im Lilienauischen Hause (Nr. 15, Kaiserstraße) wohnte, und in der Folgezeit öfter genannt

wird, Ausflüge nach Schönberg, Seeberg, St. Anna und Alexanderbad in Vorschlag bringt und ihn auf seinem ersten Ausflug nach dem Kammerbühl (14. Juli) begleitet.

Am 11. Juli entrichtet Goethe die Kurtaxe von 2 fl.[2]), beginnt dann die Quellenkur, trinkt sein „Egerwasser" und nimmt wiederholt Bäder. Er erwähnt den Kapellmeister Friedr. Heinrich Himmel (seit 11. Juli bei Herrn Czyprzisch Nr. 4, Kaiserstraße, wohnhaft), „welcher köstlich spielte" und besucht am 10. Juli auch den Hochzeitsball der Dem. Genovefa Adler, Tochter des Dr. Bernhard Adler mit dem bürgerlichen Apotheker Herrn Franz Tachezi in Eger. Mit Dr. Kappe bespricht er „die Anlage einer Anstalt, das kohlensaure Gas zu benutzen". In der Tat wurde in diesem Jahre auf Antrag des Dr. B. Adler, des Begründers Franzensbads, ein Überbau des sog. „Polterbrunnens" für Gasbäder eingerichtet.

Goethe ist in diesen Tagen von einem auserlesenen Kreis von Bekannten umgeben, mit denen er beim Brunnen, beim Frühstück plaudert, den Tee oder Kaffee nimmt oder gemeinsam zu Mittag speist. Genannt seien aus diesem Kreise:

Graf und Gräfin Bose, Frau von Berg, Frau von Bosek geb. Thüml, Frau von Bock, Madame Limpurg, Gräfin Apponi, Fürstin Schönburg, ihr Bruder Fürst Reus, Fürstin von Leiningen, Graf Lieven, Frau von Schwarzenfels, Kammeroberforstmeister von Ziegesar, Vizekanzler Graf Dietrichstein, Frau von Seckendorf und Dem. Gotter[3]). Allerlei Bonmots, Anekdoten werden erzählt, einmal sang auch die Fürstin von Leiningen mit schöner Stimme. „Der Zustand der Ungeselligkeit in Franzensbrunn," den er gleich nach seiner Ankunft empfand, war damit gebrochen. Mehr noch als aus den Tagebuchaufzeichnungen lernen wir aus Goethes Briefen den Inhalt dieser 12 Franzensbader Tage schätzen. Es sind im ganzen sieben Briefe Goethes aus Franzensbad geschrieben[4]) worden, darunter drei an Riemer (vom 11., 12. und

[2]) Sie ist erhalten auf folgender Rechnung Goethes für Juli 1808:

10.	Juli	Entree zum Ball	1 fl.
11.	„	Kurtaxe	2 „
11.	„	Kleinigkeiten	2 „
—	„	Wagen nach Cammer pp. . . .	7 „
14.	„	Wagen nach Cammerberg . . .	5 „
			17 fl.

Eine Kiste Egerwasser zu 40 Flaschen 9.28, eine Kiste zu 20 halb. Flaschen 4.57.

[3]) Vgl. hiezu und für die folgenden Personalien die Auszüge aus der Franzensbader Kurliste (im Anhang zu dieser Festschrift: „Aus Goethes Tagebüchern".

[4]) Goethes Briefe (Weimarer Ausgabe 4. Abt. S. 112—117). Die Briefe an die Eybenberg im Goethejahrbuch Bd. XI., neuerdings bei Sauer: Goethe u. Österr. II, S. 139, 194.

19. Juli), der in Karlsbad geblieben war. Von Franzensbad bemerkt Goethe darin: „das Wasser bekommt mir sehr wohl, ich trinke und bade. Dr. Kappe hat mir gleich wieder herrlichen Rat erteilt, durch den ich über manche Unbequemlichkeiten hinwegkomme — Trinken und Baden bekommt mir sehr wohl — der Vulcanismus des Cammerbergs hat mich sehr interessiert. Vielleicht richten wir uns ein auf dem Rückwege einige Tage hier zu bleiben.“ In weiteren zwei Billets an Christiane von Goethe empfiehlt er besonders



Das Traiteur- (Kur-) Haus in Franzensbad.
(Goethes Wohnung in den Jahren 1808 und 1811.)

Dr. Kappe. „Für mich war es ein rechtes Glück, daß ich nach Franzensbrunn kam. Er hat mich von einigen Unbequemlichkeiten, die mir noch sehr verdrießlich waren, um so mehr, als ich mich sonst sehr wohl befand, ohne große Umstände geheilt.“ Aus Franzensbad sind weiters noch zwei Briefe Goethes an Marianne von Eybenberg vom 12. und 17. Juli zu erwähnen: „Was haben Sie gesagt, liebe Freundin, daß ich Ihnen so entsprungen bin? Eigentlich bin ich entführt worden und werde jetzt gehalten — das frische geistige hier bekommt mir sehr wohl innerlich und äußerlich. Ich trinke hier, ich bade hier und fühle mich fast von jeder Unbequemlichkeit geheilt, die mir von meinen Übeln noch zurückblieb. Dr. Kappe will, ich soll die Kur fortsetzen

und so werden Sie mein Außenbleiben entschuldigen. Von hier wüßte ich wenig zu sagen. Ich sehe die Menschen nur im Vorbeigehen. Mit Ziegesars wohne ich in einem Hause und so setzen wir das Karlsbader Leben fort. Ein vulkanischer Hügel in der Nähe interessiert mich sehr. Ein großer, des Chausseebaues wegen ausgegrabener Raum in demselben gleicht so vollkommen ähnlichen italienischen Merkwürdigkeiten, daß ich Sie wohl herbeigewünscht habe. Sie sollten sicher ausrufen: questo è qualche etc."

Literarische Arbeiten scheinen Goethe in diesen 12 Tagen nicht beschäftigt zu haben. Nur einmal erwähnt er: Schema der Wahlverwandschaften. Um so mehr beschäftigte ihn das „Schema des Cammerbergischen Wesens", Untersuchungen des Gesteins, geordnete Sammlungen und Zeichnungen desselben.

Am 21. Juli beginnt Goethe einzupacken, ordnet noch einige Suiten vom Cammerberg, liest Silvien aus Tasso vor und fährt abends 9 Uhr von Franzensbad weg in der schönen Sommernacht nach Karlsbad, wo er anderen Tages früh um 6 Uhr anlangt und sofort an Silvie schreibt.

An Fräulein Sylvie von Ziegesar (im blauen Kuvert). Carlsbad d. 22. Juli 1808 früh sechse. „Wie ich herübergekommen bin, weiß ich selbst nicht. Die Nacht war herrlich, der Weg so gut er seyn kann, die Pferde rüstig, der Kutscher brav. Ich war in Gedanken bei Ihnen geblieben und merkte nicht, daß es fortging; endlich schlief ich abwechselnd und das liebe längliche Gesichtchen war mit aller seiner Freundlichkeit und Anmut gegenwärtig. — — Nun besorg' ich in Eile einiges für Sie, die Federn schneidet Riemer und ein armseliges Büschelchen lege ich bey gegen die schöne, reiche, 'geringelte Gabe. Sie sollen mirs aber gewiß nicht in allem so zuvortun. Was ich von lieblicher Speise senden wollte wird mir verkümmert — — — daher muß ich an Geistiges denken, das, wie Sie wissen, besonders in die Ferne wirkt. Hiebei folgen also — — — der Kutscher will abgefertigt sein, sonst könnte ich noch lange fortfahren. Empfehlen Sie mich aufs allerschönste Ihren verehrten Eltern und Ihrer ganzen Umgebung. Durch Frau von Bock bitte um einige Worte, besonders um Ein schon gebetenes. Tausendmal Adieu! Liebe, Liebe Sylvie! G."[5])

In Karlsbad bleibt Goethe bis zum 30. August und auch da klingt noch manches nach über den Franzensbader Aufenthalt sowohl in seinen Tagebüchern[6]) als auch in seinen Briefen[7]). Am 31. Juli schreibt er an den Herzog

[5]) Brief abgedr. im Goethejahrbuch III. 1881, Seite 193. Daß Geistiges in die Ferne wirke, ist Anspielung auf Goethes Gedicht „Wirckung in die Ferne" (1808), das damals seinen Karlsbader Freunden viel Anlaß zum Scherz gegeben hatte.

[6]) Tagebücher 24. Juli Brief von Fr(anzens) Brunn. Letzte Tage. Cammer. Cammerb. mit den Damen, 3. August Brief von Silvie 13. Aug. Abends mit Berg C(ommissions)

Karl August, der in Töplitz weilt, daß ihm in Franzensbad die Gegenwart Dr. Kappes abermals sehr heilsam gewesen. Die Gegend von Franzensbad habe er fleißig durchsucht, besonders den problematischen vulkanischen Kamerberg. Auch die Franzensbader Societät streift er in einigen Sätzen: „Mit der Ziegesarischen Familie und Frau von Eybenberg[8]) setzten sich die früheren Verhältnisse recht angenehm fort. Die Fürstin Schönburg mit ihrer Familie, Fürstin Leiningen, Herzogin von Württemberg, beide Coburgischen Ursprungs,



Das Haus „Zu den drei Lilien“ in Franzensbad, Kaiserstraße.
(Goethes Wohnung im Jahre 1808.)

Graf Bose, Graf Lieven, der mit Kaiser Alexander in Weimar war, General Benkendorf, seinen Schwiegervater Graf Grüne[9]) habe ich mehr und weniger

R(ath) Herder spazieren, viel disseriert, auch über den Egerischen Camerberg. 21. August kam ein Brief von Fr. von Ziegesar.

[7]) Weimarer Goetheausgabe 4. Abt., Bd. 20, S. 121 fgd.

[8]) Marianne Mayer stammte aus einem reichen Berliner Kaufmannshause. Nach dem Tode ihres Gatten Fürst Heinrich XIV. von Reuß († 1799) lebte sie unter dem Namen von Eybenberg in Wien und starb daselbst im Juli 1822. (Weiteres vgl. Sauer, Goethe u. Österr. II. Einl. S. I. II.)

[9]) Feldmarschall Philipp Ferd. Wilhelm Grüne, Graf von Pinhard (1762—1854).

gesehen. Einige wunderbare Erscheinungen aus Ungarn, Galizien, Polen sind auch an mir vorbeigegangen[10])." Von Töplitz habe ihm Dr. Kappe abgeraten, dagegen ihn noch 14 Tage nach Franzensbad gewiesen. Letzteres meldet er auch an Christiane von Goethe am 1. August: „Ich gehe noch einmal nach Franzensbrunn auf Kappes Verordnung, Trinken und Baden zu wiederholen, das mir außerordentlich wohlgetan."

Freundlichst gedenkt er auch Silviens (3. August) und gesteht, daß er nach seiner Abreise nicht begriff, warum er von Franzensbad weggegangen, warum er nicht bis Sonntag geblieben.

An Charlotte von Stein schreibt Goethe am 16. August, daß er Karlsbad bald verlassen und nach Franzensbrunn gehen werde.

Den Tag seiner Abreise bestimmt er (in einem Brief an Charlotte von Schiller, 16. August) noch näher dahin, daß er wahrscheinlich Montag, den 22. August von Karlsbad weggehen und noch 14 Tage in Franzensbrunn bleiben werde, „wo ich schon etwa 12 Tage versucht habe zu trinken und zu baden, wobey ich mich vortrefflich befand".

An seinen Sohn schreibt Goethe am 17. August, daß ihm die 12 Tage in Franzensbad so wohl bekommen haben, daß er wieder hingehen werde, sobald man nur wieder Quartier haben kann; denn gegenwärtig sei alles übermäßig besetzt. Auch teilt er ihm mit, daß ihm der vulkanische oder pseudovulkanische Hügel bei Eger, der Camerbühel sehr merkwürdig erschienen ist. Endlich meldet er am 19. August an Christiane von Goethe, daß er von Karlsbad schon abgereist wäre, wenn es nicht in Franzensbad so voll wäre, daß niemand Unterkunft finden könne, er will noch 8 Tage warten und dann aufs Gerathewohl hinübergehen. Mit dem Bestellen der Quartiere sei es eine unangenehme Sache. Auch stellt er 40 kleine Flaschen Egerwasser in Aussicht etc.

Im allgemeinen gibt er diesem Wechselzustand zwischen Karlsbad und Franzensbad in seinen Tag- und Jahresheften folgenden Ausdruck:

„Das Leben zwischen Carlsbad und Franzensbrunnen im Ganzen nach gemessener Vorschrift, im Einzelnen immer zufällig veranlaßt, von der Klugheit der Älteren zuerst angeordnet, von Leidenschaftlichkeit der Jüngeren am Ende doch geformt, machte auch die aus solchem Conflikt hervorgehenden Unbilden immer noch ergötzlich, sowie die Erinnerung höchst angenehm, weil doch zuletzt Alles ausgeglichen und überwunden war."

Am 30. August kehrte Goethe in der Tat, wie es in seinen Briefen schon angedeutet, mit Riemer nach Franzensbad zurück (seine dritte Anwesenheit

[10]) Vgl. hiezu und für die folgenden Personalien die Auszüge aus der Franzensbader Kurliste (im Anhang zu dieser Festschrift: „Aus Goethes Tagebüchern").

in diesem Jahre), um bis zum 12. September, also 14 Tage daselbst zu verweilen. Auf dem Wege (im Gespräche mit Riemer) entsteht die erste Idee zu Goethes Gedicht „Das Tagebuch“ (1810) in der Manier der Novelle galanti des ital. Abbates Casti. Die Kurliste meldet noch am selben Tage seine Ankunft „wohnhaft bei Herrn Loimann“ (gegenwärtig „drei Lilien“). Auch diesmal pflegt er die gewohnten Kurgebräuche. Er besucht früh den Brunnen, spaziert in den Anlagen umher, nimmt Bäder, besucht auch einzelne Kaufläden, so die Galanteriewarenhändlerin Mad. Ducas, um ihre Waren zu besehen, geht in der Brunnengalerie (wohl die Kolonnade) wandern.



Ansicht Franzensbads zur Zeit Goethes.

Weitere Ausflüge, teils allein, teils in Gesellschaft, unternimmt er am 4. September gegen Eger zu in rauhem regnichten Wetter, am 5. September nach der Egerchaussee, wo sie mit Schlacken überschüttet ist, und bei schönem Mondschein zurück, am 8. September nach Tisch durch Dresenhof (Triesenhof) links auf den Wiesen, dem Moore hin, sodann rechts nach der Egerstraße bis in das Dorf, wo die Schlackenchaussee anfängt, nachher auf den Kammerbühl, am 9. September fährt er auf die Cammer, wo er in Gesellschaft speist, am 10. September früh nach dem Brunnen spaziert er gegen Oberlohma, nach Tisch unternimmt er mit dem Grafen Pergen und Frau von Eskeles einen Ausflug auf die Einsiedelei von Liebenstein, zu Fuß das Tal herunter, alsdann über den Kammerbühl nach Hause.

Der Kammerbühl ist auch diesmal das eifrige Ziel seiner Wanderungen. Nicht weniger als fünfmal besuchte er ihn (am 1., 6., 8., 9. und 10. Sep-

tember) und ist unermüdlich im Studium seines Äußeren, seines Baues, seiner Gesteine und im Grübeln über dessen mögliche Entstehung und Erklärung.

Am 3. September beginnt er Riemern einen Aufsatz über den Kammerbühl zu diktieren, rangiert Steine, führt die Zeichnungen weiter, geht am 5. September den Aufsatz nochmals durch, besucht den Berg am 6. September wiederum, um einzelnes genauer zu beobachten und zu zeichnen.

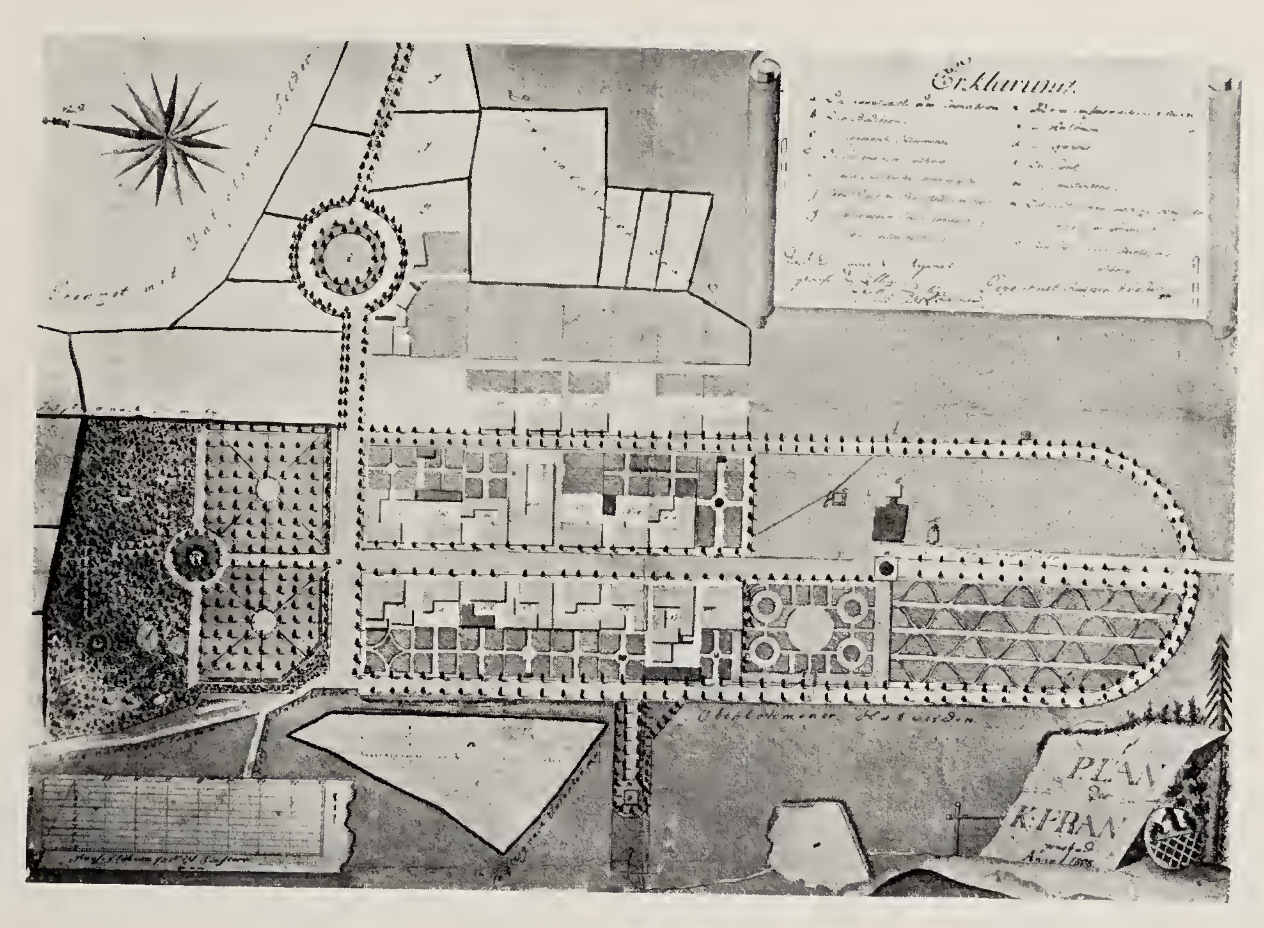
Am 7. scheint er mit allem im Reinen, am 8. aber heißt es: „Früh den Aufsatz über den Kammerberg umgeschrieben". Am 9. mißt er die Peripherie des Berges und am 10. September sendet er einen Kasten voll Mineralien durch den Brunneninspektor an den Geh. Kammerrat von Flanz nach Gera (dem er schon am 5. September ein Kistchen Egerwasser mit 40 Flaschen durch seinen Spediteur Jak. Heinr. Püttner in Hof zugesendet hatte). Schon aus diesen Daten ist zu ersehen, wie lebhaft Goethe das Problem und die Natur dieses Berges beschäftigte.

Wiederum umgibt ihn auch diesmal ein vornehmer Kreis von Bekannten und Badegästen, unter denen nur Sylvie von Ziegesar fehlt. Die Lebensweise ist täglich dieselbe. Man trifft sich früh beim Brunnen, nimmt das Frühstück, dann folgt ein kleiner Spaziergang, Mittag speist man in Gesellschaft, wobei es heiter zugeht und allerlei Anekdoten und Aperçus zum Besten gegeben werden, nach Tisch folgen Besuche oder Ausflüge und abends vereint sich wieder die ganze Gesellschaft beim Tee und Abendessen.

Den Mittelpunkt dieses geselligen Treibens bildet diesmal eine Baronin von Eskeles, Frau eines Wiener Bankiers, die Goethe bereits in Karlsbad einmal im Konzert gesehen (vgl. den Brief an M. v. Eybenburg, Karlsbad, den 12. August 1808). In der Kurliste erscheint sie am 5. August als „Frau Cäcilie von Eskeles, Großhändlersgattin aus Wien, wohnhaft im Lilienauischen Hause" (jetzt „Deutsches Haus", Kaiserstraße Nr. 15)[11]). Von ihr schreibt Riemer in einem Briefe vom 4. September 1808 aus Franzensbrunn (veröffentlicht in Dr. Heitmüllers Buch „Aus dem Goethehause" S. 128): „Hier ist eine Frau von Eskeles aus Wien, Ihnen wol schon längst bekannt, bey der sich täglich Gesellschaft einfindet, woraus ich mir einen Begriff, wie es wol in Wien seyn mag, abstrahire. Man ißt ganz vortrefflich da und das möchte denn wol überhaupt der größte Genuß sein, den die große Gesellschaft, die vom Tage lebt, gewähren kann: denn im Übrigen fühlt man sich nicht sehr gefördert und weiter gebracht." Um diese Frau gruppierte sich also in diesen Tagen die Badegesellschaft und auch Goethe erscheint wiederholt bei ihr zu Tische. Folgende Namen erscheinen dabei in Goethes Gesellschaft: Stoll („Par-

[11]) Sie war vermählt mit Nathan Adam Freiherrn von Eskeles (1753—1839). Ihre Schwester: Eleonore von Flies († Sptbr. 1812). Vgl. Sauer, Goethe und Österr. II. Einleit. Seite IV.

ticulier aus Leipzig“ nach der Kurliste), Graf Finkenstein und Familie, Frau von Seebach, Fr. von Flies (Schwester der Frau von Eskeles), Graf Ignaz Potocki, Graf Moschynski, Vater und Sohn, Oberst von Brevern aus Petersburg, der Engländer Smith, Dr. Warburgton, Fräulein Schumacher, Frau von Bibra, Herr von Schönfeld, Frau von Matt, Fräulein Dembinska „die artig deutsch sprechende Polin“, Herr Silm aus Hamburg, Rittmeister von Schilling, Major Arnim und Frau, Frau von Alvensleben und Tochter, Graf Pergen u. a.



Plan von Franzensbad im Jahre 1808

Mit Vorliebe bewegte sich Goethe in diesem, wie man sieht schon ziemlich internationalen, aus Deutschen, Wienern, Polen, Russen und Engländern bestehendem Kreise[12]), von deren einzelnen Mitgliedern Riemer (in seinem oben bereits erwähnten Schreiben vom 4. August, vgl. Heitmüller S. 128) kleine charakteristische Züge erwähnt: „Herr Sill von Hamburg — ein feiner Mann, der viel gereist ist und noch beständig Fußreisen macht. Herr Stoll aus Leipzig, eine behagliche und freundliche Dicklichkeit, die uns immer viel

[12]) Vgl. hiezu auch die Auszüge aus der Kurliste (unter Goethes Tagebüchern im Anhang).

mit Neuigkeiten regaliert etc." Goethe verkehrt wiederholt mit den einzelnen Personen dieses Kreises, der sich bei Frau von Eskeles einfand. Man erzählt sich gegenseitig Anekdoten und Geschichten (so über die Ermordung Paul I., spricht über Duelle, über die Frau von Stael, über den Herzog von Gotha u. a.). Goethe liest auch einigemale vor, so einige seiner Sonette, die neue Melusine, Fragmente aus den Wanderjahren, von der pilgernden Törin, St. Josef den Zweyten. Wiederholt verkehrt er mit dem polnischen Grafen Moschynski, dessen Sammlung von Edelsteinen, Ringen und geschnittenen Steinen er bewundert. Auch politische Gespräche werden oft angedeutet. (Langweilige Erneuerung der „Vorfälle in Spanien", „Politischer Calcul der Polen, daß die neuen Zurüstungen Österreich gelten", „über die Franzosen in Warschau"). Von Lektüre erwähnt Goethe in diesen Frühherbsttagen bloß Fichtes Machiavell und dessen Vorlesungen, Pater Fuhrmann, österreichische Chronik. Ein einziges Billett (vom 4. September) ist von Goethe aus Franzensbad diktiert an Christiane. Er meldet, daß er sich recht wohl befinde und fleißig bade. „Hier muß ich geselliger sein als in Carlsbad, welches denn auch gut ist. Man kann hier Wagen haben, die einen wenigstens eine Strecke bringen und so will ich in etwa zehn Tagen aufbrechen."

So waren rasch diese 14 Septembertage verflogen. Am 12. September verläßt Goethe Franzensbad um 6 Uhr früh und kehrt über Rehau, Hof, Schleiz, Jena nach Weimar zurück. Auf dem Wege noch schwebt ihm die im Bad verlassene Gesellschaft vor („über die Sozietät in Franzensbrunn verlassen") und die nächste Zeit nach seiner Ankunft in Weimar beschäftigte ihn lebhaft sein Aufsatz über den Kammerbühl[13]).

Als Nachhall dieser Franzensbader Tage sei noch (Zacharias) Werners Sonett auf Franzensbrunn erwähnt, von dem Frau von Eybenberg in ihrem Briefe vom 23. Oktober d. J. sagt: „Von Wernern ist mir ein Sonett zu Händen gekommen was er auf Franzens Brunn gemacht, wovon der Schluß mir sehr wol gefällt". Diese Schlußstrophe des Sonetts mit Bezug auf Goethe lautet:

„Doch theurer ist mir (bei dem Quell der Wahrheit!)
Bohemia, du Mutter süßer Töne,
Dein heilerfüllter Born, Franciskus Brunnen,
Weil dort der Musaget, der ewig schöne,
Der Meister einer Welt voll Kraft und Klarheit,
Mein Helios, sich Jugend neu gewonnen!"

[13]) Tagebücher. 20. September den Aufsatz über den Kammerbühl berichtigt und an den Schreiber gegeben. 23. September. An Herrn Assessor Leonhard nach Hanau mit dem Aufsatz über den Kammerbühl. 28. September. Nebenstehender Brief. Assessor Leonhard, Hanau, mit der Zeichnung des Kammerberges. 1. Dezember. An Herrn Leonhard nach Hanau.

In der Tat! Goethe, „der Meister einer Welt, voll Kraft und Klarheit", er hat sich in diesem für Franzensbad so bedeutungsvollen Goethejahre „Jugend neu gewonnen" aus dem ewig flutenden Borne der Heilquellen und seinen Namen dauernd mit dem Franzensbads verbunden. Und so bezeichnet diese Strophe sehr glücklich und zutreffend die segensvolle Bedeutung seines Aufenthaltes im Franzensbad im Jahre 1808.

1810. In diesem Jahre kam Goethe am 18. Mai über Asch herab ins Egerland gefahren. Auf dem Wege von Hof nach Franzensbrunn besprach er mit Riemer heroische, Reise-, Liebesmotive (Goethes Gespräche II, S. 316). Man speiste am „Quarzfelsen" (dem heutigen „Goethestein" oberhalb Haslau), langte abends in Franzensbad an und begab sich sofort an den Brunnen, um „Egerwasser" zu trinken. Er übernachtete diesmal „im Schwan" („zu dem weißen Schwan", Kaiserstraße Nr. 10, jetzt Prinzessin von Oranien) und fuhr am 19. Mai 6 Uhr früh weiter nach Karlsbad. Die Rückreise nach Weimar nahm er diesmal über Teplitz und Dresden, so daß dies der einzige Besuch in diesem Jahre blieb. Dafür verweilt er im Jahre

1811 wiederum einige Tage länger in dem ihm nun bekannten und lieben Bade. Goethe fuhr diesmal am 14. Mai während eines Gewitterregens um 8 Uhr abends von Asch ab. Während der Fahrt aber brach die Achse des Wagens, so daß er erst nachts um 2 Uhr in Franzensbrunn ankam. „Das Übel macht eine Geschichte und das Gute keine", bemerkte er zu diesem Unfall. Er verweilt 2 Tage in Franzensbad, bis zum 17. Mai, spaziert trotz des Regenwetters herum, besucht den Brunnen, liest daheim die geognostische Übersicht über die Schweiz von Christoph Bernoulli (im Taschenbuch der schweiz. Mineralogie, Basel 1811), epitomisiert Einzelnes, überdenkt Biographisches. Am 16. Mai heitert sich nachmittags der Himmel aus und er wandert sogleich auf den Kammerberg. Zu diesem Tage findet sich die Bemerkung „Kirchenfest von Franzensbad"[14]). Anderen Tages, am 17. Mai, fährt er früh nach Karlsbad, wo er bis zum 28. Juni verweilt, am selben Tage über Zwota nach Eger fährt, und daselbst im Gasthof „Zur goldenen Sonne" übernachtet. Am 29. Juni früh 8 Uhr verläßt er Eger und berührt auf der Weiterfahrt Franzensbad. „Schöner Blick ins Franzensbrunner Tal von der Höhe" notiert er im Tagebuch. (Es ist dies wohl die Höhe zwischen Triesenhof und Schlada, wo sich dem von Eger Kommenden das ganze Moorgebiet auftut.) „Zunächst klarer Himmel und Sonnenschein, in der Ferne am böhmischen Gebirg großer Wolken Thor. In Franzensbrunn schöner Morgen. Superintendent Demme." Die

[14]) Bezieht sich auf die ehemalige an Stelle des heutigen Badehauses bei der Franzensquelle errichtete Kapelle des hl. Johann von Nepomuk, deren Fest an diesem Tage gefeiert wurde.

Heimreise nach Weimar erfolgt von Franzensbad über Asch, Hof, Schleiz, Pösnek, Kahla und Jena.

1812. Dies Jahr ist für Goethes Verhältnis zu Franzensbad insofern beachtenswert, als er sich eingehend über das Bad und die neuen Anlagen ausspricht. An einem herrlichen Frühlingstage, am 2. Mai, kam Goethe diesmal die gewohnte Straße herab voll Bewunderung über den Ausblick ins Egerland. In Franzensbad, wo er um halb 5 Uhr früh ankam, findet er die Kastanienknospen und Lärchenbäume schon aufgebrochen. Er staunt über die neuen Veränderungen, die sich begeben. Ein Kanal ist von der Brücke (Schladabrücke) an durchs Ried (durch das Moorgebiet) zur Entwässerung der sumpfigen Moorstrecke gezogen worden und er muß die Einsicht und Sorgfalt loben, mit der dies geschehen ist. Weiters findet er das Dampfbad mit einem Häuschen überbaut. Eine neue Quelle ist gefaßt, die höher gespannt ist und durch eine Röhre zum bequemen Füllen abläuft. Außerdem werden große Anstalten zu Neubauten gegen den Park zu gemacht — kurz er ist über das Neugeschaffene und noch Werdende höchst befriedigt. Er übernachtet und fährt am anderen Tage (3. Mai) um 6 Uhr nach Karlsbad. Die Rückkehr nach Weimar erfolgt am 13. September, wo er bei starkem Nebel Franzensbad passiert.

1813—1817. In den westböhmischen Bäderbesuchen Goethes tritt eine fünfjährige Pause ein; teils weilt er in Teplitz, teils in Weimar, ohne aber die Fühlung mit Franzensbad und vor allem mit der perlenden Franzensquelle zu verlieren. 1816 (im Juli und August) und 1817 (Juni) versucht er in Weimar eine längere Hauskur und trinkt jeden Morgen das beliebte „Egerwasser".

1818. Mit diesem Jahre beginnen wieder die gewohnten Fahrten nach Karlsbad. Er kommt diesmal erst am 27. Juli in Franzensbad an, besucht die Gräfin Josefine O'Donnell[15]), spricht den Weimarischen Kammerherrn und Hauptmann von Seebach, der ihm wegen des Unterkommens in Karlsbad Angst machen wollte (Brief an Ottilie v. Goethe vom 1. August 1818), übernachtet und fährt am anderen Tag nach Karlsbad.

Auf Goethes kurzen Aufenthalt in Franzensbad beziehen sich zwei Schreiben der Gräfin O'Donnell aus Franzensbad, die vornehmlich der 1816 verstorbenen, auch Goethe unvergeßlichen Kaiserin Maria Ludovica gedenken.

[15]) Gräfin Jos. O'Donnell, geb. Gräfin Gaisruck, Witwe des öst. Finanzministers Graf Josef O'Donnell († 1810), eine echte Wienerin, war Hofdame der Kaiserin Marie Ludovica (3. Frau des Kaisers Franz) und lernte Goethe bei deren Anwesenheit in Karlsbad 1810 kennen. (Goethes Briefe an sie veröffentlichte R. M. Werner, Berlin, 1884. Vgl. auch Sauer, Goethe und Öst. I. Bd.)

Sie sendet ihm eine Frühstückstasse „aus unserm armen verschmähten Franzensbad“, die Goethe von Karlsbad aus mit einem Trinkglas erwidert, das die Verse enthielt:

„Ich dachte Dein und Farben bunt erschienen
Im Sonnenglanz mir vorm Gesicht — — —“

(Beide Briefe vom 29. Juli und 13. August 1818 veröffentlicht von Sauer, Goethe und Öst. I., das Gedicht ebds. S. 91. Vgl. ferner Goethes Brief an Josefine vom 4. August d. J. aus Karlsbad und an den Großherzog vom 15. August. Weim. Ausg. 29. Bd.)

In Karlsbad erhielt Goethe vom Fürsten Metternich, der seit 2. August in Franzensbad weilte, jenen Brief vom 19. August mit den ersten zwei Heften einer neuen Wiener Zeitschrift, der „Jahrbücher der Literatur“, an denen sich Goethe unter dem Redakteur Johann Ludwig Deinhardstein als Mitarbeiter beteiligte (der Brief Metternichs vom 12. September abgedruckt in der Weim. Ausg.).

Am 13. September kehrt Goethe von Karlsbad nach Franzensbad zurück, speist abends mit dem Berliner Mineralogen Professor Weiß, übernachtet und kehrt am nächsten Tag nach Weimar zurück. In schwermütiger Erinnerung an die letzte Begegnung mit Gräfin O'Donnell und in Gedanken an die von ihm in Karlsbad gefeierte und so hoch verehrte Kaiserin Maria Ludovica entstanden in den Abendstunden des 13. September in Franzensbad Goethes später in den „Westöstlichen Divan“ aufgenommene Verse:

„Woher ich kam? Es ist noch eine Frage
Mein Weg hieher, der ist mir kaum bewußt — —“

(Vgl. Sauer I. Einl. Seite LXV und H. Düntzer, Goethes Verehrung der Kaiserin von Österreich. Leipzig 1885, Seite 78.)

1819. In diesem Jahre sehen wir Goethe nur auf flüchtiger Durchfahrt nach Karlsbad. Ziemlich spät, erst am 28. August, kommt er diesmal von Asch herab nach Franzensbad, um sofort wieder nach Karlsbad weiterzufahren. Die Rückkehr nach Weimar erfolgte am 26. September, an welchem Tage er um halb 12 Uhr mittags in Franzensbad ankam, den Chirurgus[16]) besuchte und um halb 2 Uhr bei einfallendem Regen nach Asch weiterfuhr.

1820. Goethe verläßt in diesem Jahre die gewohnte Reiseroute, und fuhr diesmal über Hof, durchs Fichtelgebirge herein über Eger nach Marienbad

[16]) Die Kurliste dieses Jahres meldet als einzigen Chirurgus unter Nr. 328: Carl Heinrich Stenzel, Chyrurgus aus Leipzig (angekommen am 23. Juli, wohnte zum goldenen Lamm).

und nach Karlsbad. Am 25. April verläßt er Hof, berührt Schwarzenbach, dann den Kornberg links lassend Kirchenlamitz, Marktleuthen, Wunsiedel und Alexanderbad.

Nachmittags besucht er die Luisenburg. Am 27. April geht die Fahrt von Alexanderbad und Wunsiedl auf die Höhe von Thiersheim („schöner Blick nach Böhmen hinein, man sah die verschiedenen Gebirgsreihen hintereinander und die höchsten zuletzt den ganzen Horizont schließen. Auch konnte man Maria Kulm sehr deutlich unterscheiden"), weiters nach Schirnding in die Flußregion der Eger, flußabwärts. „Wir kamen an die österr. Mauth, das Tal verbreitete sich immer mehr und man lernte den Eger-Kreis von dieser Seite kennen." Mittag um 12 Uhr war Goethe in Eger (Besuch bei Karl Huß in Anwesenheit Seb. Grüners). Am 27. April fährt er von Eger über Sandau nach Marienbad, verbleibt hier den nächsten Tag und geht am 29. April über Eger nach Karlsbad[17]). In Eger hatte Goethe den Magistratsrat Sebastian Grüner (1780—1807) kennen gelernt, der ihm für die Folgezeit sehr wertvoll wurde, bald sein steter Begleiter auf seinen Fahrten war und Goethes Wißbegierde über Land und Leute des Egerlandes nach jeder Seite zu befriedigen wußte[18]). In Karlsbad blieb Goethe nur bis 29. Mai[19]). An diesem Tage fährt er nach Eger zurück, besucht mit Rat Grüner den Kammerbühl, übernachtet in der „goldenen Sonne" und kehrt am 28. Mai über Franzensbad, das er um dreiviertel 8 Uhr früh passiert, nach Weimar zurück. Zugleich gehen zwei Kisten Lavastücke und Mineralien durch den Spediteur Jos. Wilhelm Hecht in Eger ab, während Grüner ihm die Kurlisten von Franzensbad und Marienbad sendet, die er am 2. November mit dem Wunsch bestätigt: daß er nächstes Jahr auch seinen Namen auf solchen Blättern finden möge.

[17]) Über den hier erwarteten aber nicht angelangten „Eimer Würzburger Wein" u. s. Anfragen beim Grenzzollamte in Asch und Mühlbach bei Eger vgl Goethes Briefe vom 1., 7., 9./10. Mai 1820 (Weim. Ausg. 33. Bd. Nr. 4, 12, 14).

[18]) Vgl. Briefwechsel und mündlichen Verkehr zwischen Goethe und dem Rate Grüner. Leipzig 1853. Sebastian Grüner: Über die Sitten und Gebräuche der Egerländer, 1825 für Goethe niedergeschrieben. Herausgegeben von Alois John (in den Beiträgen zur deutsch-böhm. Volkskunde IV), Prag, Calve 1901.

[19]) In einem Briefe vom 3. Mai aus Karlsbad an Jos. O'Donnell schreibt Goethe: „Wie habe ich Ihrer in Franzensbrunn wieder gedacht! Es ist was eigenes um die örtlichen Erinnerungen!" (Goethes Briefe Weimarer Ausgabe, IV. Abt. 33. Bd., Seite 12, Nr. 8.) Auch richtete Goethe am 1. Mai ein Gedicht „An die Gräfin O'Donnell" von Karlsbad (beides bei Sauer, Goethe und Öst I. 93 und 99). G Schmid in der „Festschrift zur Feier des 100jährigen Jubiläums von Franzensbad" 1893 schließt daraus, daß Goethe in diesem Jahre einmal unvermutet in Franzensbad eingetroffen sei. Dies läßt sich nach den Tagebüchern nicht feststellen und ist jedenfalls nur eine Vermutung.



Das Goethe-Denkmal in Franzensbad
von Karl Wilfert jun. — Nach einem Bilde von Aug. Brömse.

1821. Im Jahre 1821 nimmt Goethe die gewohnte Reisetour wieder auf und kommt am 28. Juli in Franzensbad um halb 4 Uhr nachmittags an, um dann über Eger (wo er übernachtet) nach Marienbad weiterzufahren, wo er bis 25. August verbleibt. An diesem Tage kehrt er nach Eger zurück zu zwanzigtägigem Aufenthalte (bis 13. September). Eger wird von jetzt an das Hauptquartier für seine Egerländer Forschungen und Ausflüge und der Rat Seb. Grüner sein unermüdlicher Famulus und Begleiter. Das bisherige Interesse Goethes an Franzensbad, am Kammerbühl erfährt eine Erweiterung durch die Mineralogie und Geologie, Geschichte und Volkskunde des Egerlandes: Nun ist er dauernd gewonnen, und wenn wir heute diese innigen Beziehungen Goethes zu unserem Lande überblicken, so muß stets hervorgehoben werden, daß Franzensbrunn die erste Staffel hiezu geboten. Bei den neuen Interessen, die ihn in diesem Jahre fesseln, bleibt Franzensbad nicht vergessen. Sofort nach seiner Ankunft in Eger am 25. August fährt er mit Grüner nach Franzensbad, um Gräfin Henkel aus Weimar und Herrn von Stein aus Breslau daselbst zu besuchen (ebenso am 29. August). Da die Gräfin bereits abgereist war, besucht er nur Herrn von Stein und dessen Tochter. „Goethe nahm dann die Quellen, den Park, Kursaal, kurz alles in Augenschein und lobte besonders die schönen Anlagen, die große Reinlichkeit, die überall vorherrsche, die seit seiner letzten Anwesenheit durchgeführten zweckmäßigen Verschönerungen, stellte Vergleichungen zwischen sonst und jetzt an, worauf wir nach Eger zurückfuhren.“ (Grüner, Briefwechsel und mündlicher Verkehr mit Goethe S. 42.) Ein weiterer Ausflug nach Franzensbad erfolgt am 2. September um 3 Uhr nachmittags mit Rat Grüner. Goethe beobachtete am Wege den Wolkenlauf und sprach von dem Engländer Howard. In Franzensbad angekommen, besuchten sie die Luisenquelle und die Sprudel-(oder Napoleons-)quelle, über deren Namen und Fassung sich ein interessantes Gespräch entspinnt (bei Grüner und in Goethes Gesprächen IV., S. 119). „Lassen wir gute Wirkungen von dieser Sprudel- oder, wie Sie meinen, Napoleonsquelle für die Menschheit hervorbringen“, schloß Goethe, worauf sie nach Eger zurückkehrten. Auch am 7., 8., 9. und 11. September weilt er in Franzensbad, neue Bekanntschaften machend und sich bei Herrn von Stein verabschiedend. Am 13. September erst kehrte er nach Weimar zurück.

1822. In diesem Jahre berührte Goethe am 18. Juni um halb 4 Uhr nachmittags Franzensbad auf seiner Fahrt über Eger nach Marienbad. Daselbst verweilt er bis 24. Juli, um an diesem Tage wieder zu 36tägigem Aufenthalt nach Eger zurückzukehren (bis 29. August). Auch diesmal wird Franzensbad wiederholt von Eger aus besucht. Am 30. Juni empfängt Goethe in Eger die berühmten Naturforscher Berzelius, Prof. Pohl und den Grafen Sternberg, mit denen er nach Tische den Kammerbühl besucht und abends mit

Graf Sternberg nach Eger zurückkehrt, während die beiden übrigen Forscher Franzensbad besichtigen.

Am 1. August besucht er Franzensbad, um Visiten zu machen, traf aber niemand an. Am 5. August berührt er auf der Rückfahrt von Hartenberg um halb 10 Uhr Franzensbad und nimmt ein Frühstück daselbst ein. „Hiebei erzählte mir Leutnant Eichler von Berlin, Freund von meinen Freunden von Hegels philosophischer Schule, von den physikalisch-chemischen Untersuchungen junger Männer, die mir schon Berzelius gerühmt hatte." (Gemeint sind die hervorragenden Naturforscher und Schüler von Berzelius: Henning, Mitscherlich, Gebrüder Rose.)

Am 7. und 9. August besucht er den Pastor Martius in Schönberg am Kapellenberg, wobei er auch Franzensbad berührte. In Eger empfängt er auch wiederholt Franzensbader Kurgäste, so Wilhelm von Schütz, Polizeirat Langhans, Justizkommissär Bode aus Berlin, Major von Dresler aus Dresden, Hofrat Tellemann und Frau aus Naumburg. Am 29. August kehrt Goethe wieder nach Weimar zurück.

Das Jahr 1823 ist das letzte Jahr, das Goethe im Egerlande zubrachte. Am 29. Juni kommt er nach 5 Uhr in Franzensbad an, wo er einige Augenblicke halten läßt. Dann fährt er zu viertägigem Aufenthalt nach Eger (29. Juni bis 2. Juli). Hier schreibt er am 30. Juni an die Gräfin Josefine O'Donnell: Als ich durch Franzensbrunn fuhr, erinnerte ich mich der schönen Stunde, die ich daselbst mit Ihnen zugebracht. Er hofft auch diesmal Wiederherstellung seiner Gesundheit durch die böhmischen Bäder (Sauer, Goethe und Österreich. I, Seite 106).

Hierauf verweilt er in Marienbad, um am 20. August wieder nach Eger zurückzukehren, wo er bis 25. August zubringt. (Ausflug mit S. Grüner über Gosel nach Boden, Albenreut zum Eisenbühl und Rehberg). Vom 25. August bis 5. September bringt er in Karlsbad zu, vom 5. bis 7. September in Hartenberg, vom 7. bis 11. September in Eger. Am 11. September fährt er früh um 9 Uhr von Eger weg über Franzensbad ohne weiteren Aufenthalt (im Tagebuch ist keine Erwähnung), Asch, Hof, nach Weimar. Es war das letztemal! Aber die Verbindung mit Franzensbad und seine Teilnahme an dessen Geschicken blieb gewahrt, wie mehrere Stellen seiner Tagebücher (aus dem Jahre 1826) beweisen. Rat Grüner expedierte von jetzt an nach Weimar zugleich mit den Mineralien- und Steinkisten auch „die Franzensbader Krugfuhren" (Tagebuch vom 30. Juni) — der perlenden Franzensquelle blieb Goethe treu, wenn er sie auch nicht mehr am Brunnen selbst trinken sollte. Und noch 1826 lauschte er den „Geschichten der Kurgesellschaft

von Franzensbrunnen", die ihm Frl. Ulrike v. Pogwisch bei einer Spazierfahrt in Weimar erzählt. (Tagebücher vom 21. August 1826.)

* * *

Lebensvoll treten uns aus diesen Aufzeichnungen Goethes Bild und seine Beziehungen zum Egerländer Weltbade entgegen.

Zunächst als einfacher Tourist und Reisender in der Postkutsche. Dann freundlich angezogen und auf längere Zeit festgehalten durch Silvie von Ziegesar, beginnt ihn das Problem des Kammerbühl und seine Lösung zu fesseln, seine Teilnahme an der aufstrebenden Kolonie, an den Geschicken, der Entwicklung und Verschönerung des Bades wächst, er wird erklärter Freund des „Brunnens", der perlenden Franzensquelle, die er dann auch in Weimar weitertrinkt und an seine Freunde empfiehlt und versendet, er macht schließlich eine regelrechte Badekur in Franzensbad mit und befindet sich wohl in der vornehmen Badegesellschaft. Goethe hat bedeutende Naturforscher angezogen, für den Kammerbühl und das nahe Bad zu interessieren gewußt und hat so zur Entdeckung Franzensbads und des Egerlandes in hervorragender Weise beigetragen.

Und so können auch wir heute, wo das Andenken an sein segensvolles Verweilen durch ein Marmordenkmal für immer festgehalten ist, mit freudigem Stolze ausrufen: Er war unser!

* * *

Der 9. September 1906 war für Franzensbad ein festlicher Tag, die feierliche Enthüllung des Goethe-Brunnens! Eröffnet wurde dieselbe durch einen Chor des Gesangvereins mit der Hymne Beethovens „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre". Dann betrat Frau Baronin v. Berger (ehemalige Hofschauspielerin Stella Hohenfels) die Tribüne und sprach mit ausdrucksvoller Stimme den von ihrem Gatten Alfred Freiherr von Berger gedichteten Prolog, welcher mit rauschendem Beifall von allen Seiten aufgenommen wurde. Hierauf hielt Univ.-Prof. Dr. August Sauer aus Prag die Festrede, welche von allen Zuhörern mit Anerkennung gehört wurde, besonders in Fachkreisen aber die vollste Zustimmung fand. Nun senkte sich langsam die Hülle des Denkmals. Erst kam der gewaltige Goethe-Kopf hervor, dann die anderen Teile des Brunnens, symbolische Darstellungen der Wahrheit und Schönheit. Das Denkmal ist ein Werk des im heurigen Jahre in Eger allzufrüh verstorbenen Bildhauers Karl Wilfert jun. — Mit erfolgter Übergabe des Denkmals in den Schutz der Gemeinde schloß die erhebende Feier. Damit hatte Franzensbad auch ein sichtbares, dauerndes Zeichen aufrichtiger Goethe-Verehrung.

J. W. Goethe und Silvie von Ziegesar in Franzensbad 1808.

Bisher hatte der gefeierte Dichterfürst und Weimarer Staatsminister J. W. Goethe den erst im Entstehen begriffenen Badeort „Franzensbrunn" immer nur auf der Durchreise kurz berührt, war gelegentlich und später regelmäßig ausgestiegen, um an der Quelle einige Becher von „dem köstlichen Egerwasser" zu trinken, die ihm trefflich mundeten und wiederholten brieflichen Äußerungen nach „sehr bekömmlich" waren. Bald auch ließ er sich oder seiner Christiane ganze Kisten mit Flaschen Egerwasser nach Weimar schicken zur Nachkur daheim.

Das eigentliche und entscheidende Goethejahr für Franzensbad aber war das Jahr 1808. In diesem Jahre kam Goethe von Karlsbad, seine dortige Kur unterbrechend, am 9. Juli um 7 Uhr abends nach Franzensbad, um mit einer Unterbrechung vom 21. Juli bis 30. August zur Beendigung der Karlsbader Kur bis 12. September, also nahezu einen Monat, hier zu verweilen.

Die unmittelbare Veranlassung zu diesem Besuche Franzensbrunns war Silvie von Ziegesar, die jüngste, damals dreiundzwanzigjährige Tochter des altenburgischen Ministers und Geheimen Rates Freiherrn von Ziegesar auf Drakendorf bei Jena. Mit diesem frischen Mädchen erlebte der Dichter hier in Franzensbrunn ein, wie diese Zeilen zeigen sollen, überaus tiefgehendes und ernstes Herzenserlebnis, dessen ausführlicherer Darstellung die folgenden Ausführungen dienen mögen.

* * *

Die Familie des Freiherrn v. Ziegesar hatte Goethe schon von ihrem Sitze Drakendorf bei Jena von früher her gekannt. In näheren Verkehr mit der Familie trat der Dichter aber erst im Juni 1808 in Karlsbad, und zwar war es die schöne, dunkelhaarige, schwärmerisch blickende Silvie, die gar bald seine lebhafte Neigung gewann. Sie bildete in kurzem den Mittelpunkt des damaligen Goethekreises und es dauerte nicht lange, so wußte die ganze

Gesellschaft von dieser Neigung des Dichters. In Gesellschaft der liebreizenden Silvie unternimmt nun der Dichter täglich ausgedehnte Spaziergänge. „Fräulein Silvie ist gar lieb und gut“ — schreibt der Dichter an Christiane nach Hause — „wir haben viel zusammen spaziert und sind bei unseren Partien immer gut davongekommen, ob es gleich alle Tage regnete“ (Weimarer Goethe-Ausgabe, 4. Abt., Band 20, Nr. 5547). Am 21. Juni feiert die ganze Gesellschaft Silviens dreiundzwanzigsten Geburtstag in dem romantischen Städtchen Elbogen. Goethe hielt sich zwar aus bestimmten Gründen fern, sandte aber ein launiges Geburtstagsgedicht, in dem durch die scheinbar parodistische Oberfläche doch sein wahres und tiefes Gefühl für Silvie durchleuchtet. Namentlich die letzten Verse sind eine recht deutliche Äußerung seiner Gefühle:

Trotz dem Wetterbübchen geht's Dir jungem Blut
Tochter, Freundin, Liebchen, wie Du's wert bist, gut.

(An Silvie von Ziegesar zum 21. Geburtstag, Karlsbad 1808.)

Am 1. Juli ging nun die Familie Ziegesar nach Franzensbad zur Nachkur. Schon am 2. und am 3. Juli richtet Silvie freundliche Billette an Goethe, die er am 7. und 8. Juli freudigst erwidert. (Vgl. Weimarer Goethe-Ausg. Bd. 20, Nr. 5558 und 5559.) Daß die Neigung des Dichters für Silvie auch seiner Umgebung nicht unbekannt geblieben ist, beweist eine Tagebuch-Aufzeichnung von Karoline Sartorius: „Goethe hat diesen Sommer in Karlsbad ein Liebchen gehabt, dem er seine süßesten Lieder gesungen.“ Neben obigem Geburtstagsgedichte richtete Goethe noch zwei weitere an Silvie, offenbar mit Blumengeschenken ihr zugesandt:

An Silvien.

Wenn die Zweige Wurzeln schlagen,
wachsen, grünen, Früchte tragen,
möchtest Du dem Angedenken
Deines Freund's ein Lächeln schenken.

und

Derselben.

Und wenn sie zuletzt erfrieren,
weil man sie nicht wohl verschanzet,
will sich's also bald gebühren,
daß man hoffend neue pflanzet.

Acht Tage — bis zum 9. Juli — hielt es der Dichter ohne Silviens liebe Gesellschaft in Karlsbad aus. Dann aber eilte er ihr nach Franzensbad nach. Am 9. Juli um 7 Uhr abends trifft er in Franzensbad ein und nimmt im



Silvie von Ziegesar.
(Nach dem Gemälde von G. von Kügelgen.)
(Aus: Goethe-Forschungen von Freih. Woldemar von Biedermann, Leipzig 1899.)

gleichen Hause wie Ziegesars (im Traiteurhause) Quartier. Die schönen Spaziergänge mit Silvie werden sofort wieder aufgenommen. Die Tagebuch-eintragungen lauten kurz: „Ins Feld gegen Westen spaziert; gegen Eger; auf den Schneckenberg“ (ein kleiner, künstlicher Hügel im heutigen Park, von dem nur noch der Name erhalten ist) oder: „Hinter den Häusern gegen Lohma“. Aber auch weitere Spaziergänge wurden gemacht, so am 12. Juli in die „Kammer“, ein im Walde gelegenes Traiteurhaus, oder am 19. Juli nach St. Annen („herrliche Aussicht, man sieht Engelhaus“). Auch „auf die Einsiedelei über Liebenstein“ und vor allem auf „den Kammerberg“ (Kammerbühl), der ihn damals schon zu interessieren und zu fesseln begann. „Schöne Aussicht . . . . interessanter Vulkanismus“ sind die ersten Notizen Goethes über diesen Hügel, der ja, wie bekannt, später das Interesse des Naturforschers Goethe im allerhöchsten Maße in Anspruch nehmen sollte. So durchstreifte der Dichter an der Seite Silviens, die sich in Egerländer Tracht zu kleiden liebte, die nähere und weitere Umgebung des damals noch ganz jungen und daher auch noch ganz kleinen Badeortes. Aber er war auch Kurgast und machte unter der Leitung des ihm bekannten Leipziger Arztes Dr. Kappe eine regelrechte Bade- und Trinkkur mit. Er selbst schreibt darüber am 12. Juli an Frau von Eybenberg nach Karlsbad: „. . . . Eigentlich bin ich hieher entführt worden und werde jetzt gehalten. . . . es bekommt mir hier sehr wohl, innerlich und äußerlich“ (W. A. Nr. 5562) oder: „Ich bedarf Ihrer Nachsicht, wenn ich noch länger außen bleibe . . . . ich trinke hier, ich bade und fühle mich sonst von jeder Unbequemlichkeit geheilt, die mir von meinen Übeln noch zurückblieb. Dr. Kappe will, ich solle die Kur fortsetzen und so werden Sie mein Außenbleiben entschuldigen. . . . Mit Ziegesars wohne ich in einem Hause und so setzen wir das Karlsbader Leben fort. Ein vulkanischer Hügel in der Nähe interessiert mich sehr . . .“ (W. A. 5565.) Das Gesellschaftsleben in dem kleinen Franzensbad findet der Dichter naturgemäß weniger entwickelt als in Karlsbad, aber „geistiger“. Doch mehrte sich der Kreis hochstehender Kurgäste um den Dichter zusehends. Er verkehrte damals in Franzensbad in ganz auserlesener Gesellschaft, in der es von Fürsten, Grafen und Geldmagnaten wimmelte. Für literarische Arbeiten blieb da natürlich wenig Zeit. Nur einmal notiert er: „Schema der Wahlverwandtschaften“. So vergingen im Nu die zwölf Tage in Franzensbad. Am 21. Juli beginnt der Dichter einzupacken, ordnet noch einige Steinsammlungen vom Kammerberg, liest Silvien aus dem „Tasso“ vor und fährt dann abends um 9 Uhr in einer wunderbaren Sommermondnacht von Franzensbad zurück nach Karlsbad, wo er am 22. Juli um 6 Uhr früh anlangt, und sofort noch an Silvie schreibt: „Wie ich herübergekommen bin, weiß ich selbst nicht, die Nacht war herrlich, der Weg so gut er sein kann, die Pferde rüstig, der

Kutscher brav. Ich war in Gedanken bei Ihnen geblieben und merkte nicht, daß es fort ging. Endlich schlief ich abwechselnd und das liebe längliche Gesichtchen war mit aller seiner Freundlichkeit und Anmut gegenwärtig. Nun besorge ich in Eile einiges für Sie, die Federn schneidet Riemer, und ein armseliges Büschelchen lege ich bei, gegen die schöne, reiche, geringelte Gabe . . . . Der Kutscher will abgefertigt sein, sonst könnte ich noch lange fortfahren. Empfehlen Sie mich aufs Allerschönste Ihren verehrten Eltern und Ihrer ganzen Umgebung. . . . 1000mal Adieu! liebe, liebe Silvie! G. (W. A. Nr. 5568.) Die Eile, mit der der Brief sofort nach Ankunft geschrieben wurde, um gleich mit dem Kutscher wieder nach Franzensbad abzugehen, sowie der ganze Ton, die „schöne, reiche, geringelte Gabe" lassen erkennen, daß Goethes Neigung zu Silvie schon recht tief gegangen war. In den nun folgenden Wochen in Karlsbad wandert mindestens einmal wöchentlich ein Brief oder Billett nach Franzensbad, bezw. dann nach Drakendorf an Silvie. Schon am 3. August verspricht der Dichter für allernächste Zeit einen Besuch in Drakendorf und gedenkt voll glücklicher Erinnerung der schönen Tage im Juli und schließt mit der Bitte: „Blicken Sie Ihre Burg, Ihr Dörfchen, Ihre Vögel und Blumen auch in meinem Namen freundlich an, damit sie mir auch, wenn ich komme, um Ihrentwillen ein freundlich Gesicht machen. Die nächsten 14 Tage will ich ganz stille vor mich hingehen und meinen hiesigen Aufenthalt abschließen. Schreiben Sie mir, ich bitte, noch einmal . . . . leben Sie wohl, liebste Silvie. Wie sehr hoffe ich darauf, Sie bald in Ihren freundlichen Umgebungen zu begleiten. Gedenken Sie mein! Nochmals lebhaften Dank für Ihre lieben Blätter!" Karlsbad, am 3. August 1808. (W. A. 5573.)

Als der Dichter dann nach Beendigung des Karlsbader Aufenthaltes und einer nochmaligen vierzehntägigen Kur in Franzensbad (vom 31. August bis 12. September), während welcher ihn hauptsächlich das Problem des Kammerberges interessierte, so daß er innerhalb dieser vierzehn Tage nicht weniger als fünfmal auf dem Berge draußen war und noch in Franzensbad Riemer einen Aufsatz über ihn diktierte, am 15. September in sein festlich geschmücktes Haus nach Weimar zurückkehrte, erhielt er die Nachricht, daß am 13. seine gute Mutter in Frankfurt gestorben war. Am 21. teilte er seinen schweren Verlust in einem kurzen Billett seiner lieben Silvie mit. (W. A. 5560.) Auch die folgenden, für den Dichter sehr bewegten Wochen, die den Fürstentag von Erfurt, die zwei Audienzen bei Napoleon und die großen Festlichkeiten anläßlich Napoleons Anwesenheit in Weimar brachten, vermochten das geliebte Mädchen nicht aus Goethes Gedankenkreis zu drängen. Am 15. Oktober schreibt er an sie: „An einem sehr bewegten Morgen, liebe Silvie, nur ein Wort. Ihr freundlich sorglicher Brief ist über Erfurt an mich gelangt. Mir geht es freilich wunderbar genug. Die Geschäfte nach meiner Mutter Ableben

fordern meine Gegenwart in Frankfurt, nach Paris werde ich dringend eingeladen, der Kaiser beehrt mit dem Zeichen der Ehrenlegion Ihren Freund. . . . . Diesen Winter hoffe ich in Weimar zuzubringen, fleißig zu sein und die lieben Nachbarn zu besuchen . . . . Adieu, liebes Kind. G. (W. A. 5614.) Schon am 19. Oktober kündigt er von Jena aus seinen Besuch auf Drakendorf an mit dem Entschlusse: „Ist es dem Freund erlaubt, beikommenden Fasan morgen Mittag mit Ihnen zu verzehren, so stellt er sich zur rechten Zeit ein. Schickt man ihn nach dem Kaffee nicht fort, so ist er eingerichtet zu bleiben, morgen, übermorgen u. s. w. In Hoffnung, Adieu, G. (W. A. Nr. 5617.) Nun lehrt er sie in Ihrem großen Garten Ruheplätze anlegen, sogenannte Stationen, Höhen und Gründe, Fels und Aussicht dabei berechnen. Doch wie er sie benennen soll, so sagt er: „Die ersten fünf sollen „Besuch", „Bekanntschaft", „Gewohnheit", „Neigung", „Leidenschaft" heißen — die siebente „Freundschaft" — die sechste aber bleibt ein Ungenanntes, Unbekanntes, das sich jeder selbst suchen oder schaffen muß." So, halb väterlich, halb zärtlich — immer noch tiefe Herzensneigung verratend — werden noch lange Zeit Briefe und kurze Billette gewechselt. Allmählich aber klingen die Briefe väterlicher, entfernter. Er schreibt mehr als väterlicher Freund und nennt sich auch ihren Freund. Insgesamt enthält die Weimarer Goetheausgabe 40 Briefe und Billette aus der Zeit Juli 1808 bis Dezember 1813, aus denen hervorgeht, daß der Dichter mit Silvien in ständiger, herzlicher Verbindung stand, sie wiederholt in Drakendorf und Jena besuchte und auch gelegentlich Hoffesten in Jena beizog. Allmählich aber schwand das liebe Kind doch aus des Dichters Gesichtskreis.

Im Jahre 1814 vermählte sich Silvie mit dem Professor und Garnisonsprediger Wilhelm von Köthe in Altenburg und erhielt so durch eine launige Fügung des Schicksals doch beinahe des Dichterfürsten Namen, nur mit einem etwas erhärteten Anlaut. Im Jahre 1855 ist sie in Altenburg verschieden.

Als Goethe im Jahre 1822 (vierzehn Jahre nach den schönen Julitagen von Franzensbrunn) bei der Abfassung der „Tag- und Jahreshefte" die damaligen Erlebnisse rückschauend aus größerer Entfernung registrierte, schrieb er darüber: „Das Leben zwischen Karlsbad und Franzensbrunn, im Ganzen nach gemessener Vorschrift, im Einzelnen immer zufällig veranlaßt, von der Klugheit der Älteren zunächst angeordnet, von der Leidenschaftlichkeit der Jüngeren am Ende doch geformt, machte auch die aus solchem Konflikt hervorgehenden Unbilden immer noch ergötzlich, sowie in der Erinnerung höchst angenehm, weil doch zuletzt alles ausgeglichen und überwunden war."

Wir sehen also den 59jährigen Dichter in Franzensbad im Jahre 1808 gewissermaßen ein Vorspiel dessen erleben, was er in viel gesteigerterem und

leidenschaftlicherem Maße als 70jähriger in Marienbad mit Ulrike von Lewetzov erlebt hat.

Der lieben, frischen Silvie von Ziegesar, die Goethe nach Franzensbad gezogen und hier festgehalten hat, gebührt jedenfalls Franzensbads dankbare Erinnerung und darum diese Blätter des Gedenkens in dieser Festschrift.

Ein sehr schönes Bildnis Silviens stammt von dem Maler Gerhard von Kügelgen. Es befand sich zuletzt im Besitze ihres Sohnes Exzellenz von Köthe in Altenburg, und ist abgedruckt in den Goethe-Forschungen des Freiherrn Woldemar v. Biedermann, Leipzig 1899, S. 72.



Der Kammerbühl.

Goethe und der Kammerbühl.

Das Bild Goethes in Franzensbad wäre unvollständig und würde eines wesentlichen Zuges entbehren, wenn nicht auch der Naturforscher Goethe entsprechend gewürdigt würde.

Goethe als Naturforscher! Welch ein Bild! Fast alle Zweige dieser Wissenschaft sind ihm vertraut, ein weitverzweigter Heerbann von Forschern und Gelehrten in aller Welt zu gegenseitigem Austausch der Meinungen, Ergebnisse und Sammlungen ist ihm verbunden, dazu kommen zahlreiche Forschungsfahrten und Wanderungen, Hypothesen, Versuche, Beobachtungen, Fehler und Wahrheiten, kurz der ganze Goethe und damit die ringende, beobachtende, vergleichende Naturwissenschaft seiner Zeit steht vor uns. Es wäre unmöglich, auch nur in Kürze Goethes Bedeutung für die Naturforschung an dieser Stelle anzudeuten. Dagegen sei wenigstens an einem einzigen Beispiele — an dem vulkanischen Kammerbühl bei Franzensbad — gezeigt, wie Goethe als Naturforscher zu Werke ging, die Art und Weise, wie er sich mit einem derartigen Problem auseinanderzusetzen suchte, welche Mittel und Methode er anwendete, um zu einem leidlichen Verständnisse einer Naturerscheinung zu gelangen.

Die scheinbar rätselhafte Erscheinung, daß mitten in eine tertiäre Landschaft, in einen offenbar alten Meerboden ein kleiner vulkanischer Hügel — der Kammerbühl — eingestreut erschien — das war für Goethe das „Problematische“ an diesem Falle, das, was einmal festgestellt, ihn nicht mehr losließ und zu immer wieder neuen Versuchen anspornte, ihm „etwas abzugewinnen“, Entstehung und Ursache dieses merkwürdigen Phänomens zu ergründen. Goethes Studium des Kammerbühls zeigt uns in einem kleinen besonderen Falle den ganzen Naturforscher Goethe in der Eigenart seines Beobachtens und seiner Methode.

Am Abend des 14. Juli 1808 besuchte Goethe von Franzensbad aus mit seinem Arzte Dr. Kappe und von Ziegesar zum erstenmale den „Cammerberg“ und bemerkt dazu: „Schöne Aussicht und interessanter Vulcanismus.“

Am anderen Tage finden wir in seinen Tagebüchern die Notiz: „Schema des Cammerbergischen Wesens. Zu Fuß nach dem Cammerberg zu weiterer

Untersuchung." Am 16. Juli bringt er Steine vom Kammerbühl in Ordnung und besucht ihn zum drittenmale am 17. Juli mit Frau von Bock und Silvie von Ziegesar. „Herrlicher Abend. Weitere Untersuchung des Gesteins. Sonnenuntergang sehr schön." Am 19. Juli erwähnt er eine „Ansicht des Cammerbergs für Prinzessin Julie von Schönburg und Sammlung dazu" und am 20. Juli: „Sammlung Kammerberger Mineralien für Kriegsrath Clausen".



Der Kammerbühl.

Vor seiner Abreise nach Karlsbad bemerkt er ausdrücklich: „Eingepackt, besonders die Suite vom Kammerberg. Einige Suiten zusammengelegt."

Diese drei ersten Besuche im Juli 1808 erzielten also schon ein vorläufiges „Schema", eine Ansicht (Zeichnung) des Hügels und mehrere Sammlungen und Verzeichnisse der vorkommenden Gesteinsarten. Kein Zweifel: der Kammerberg und seine rätselhafte Existenz haben Goethe gepackt. Der bisher unbeachtet gebliebene und von wenigen Forschern besuchte Hügel fordert seinen ganzen Scharfsinn heraus zur Erklärung seiner Erscheinungsform an dieser Stelle. Goethes neue „Entdeckung" wird denn auch sofort dem Freundeskreise kundgegeben. So schreibt er an Riemer nach Karlsbad (Franzens-

brunn 11. Juli): „Der Vulcanismus des Kammerbergs hat mich sehr interessirt. Vielleicht richten wir uns ein auf dem Rückwege einige Tage hier zu bleiben." Und am 12. Juli an Frau von Eybenberg „ein vulcanischer Hügel in der Nähe interessirt mich sehr. Ein großer des Chausseebaues wegen ausgegrabener Raum in demselben gleicht so vollkommen ähnlichen italienischen Merkwürdigkeiten, daß ich Sie recht herbeigewünscht habe. Sie sollten sicher ausrufen: questo è qualche etc."

Am 21. Juli geht Goethe von Franzensbad nach Karlsbad (bis 30. August), nachdem er fürsorglich einige Suiten vom Kammerberg mit eingepackt.

Dem Herzog Karl August, der in Töplitz weilt, meldet er in seinem Brief vom 21. Juli, daß er die Gegend von Franzensbad fleißig durchsucht, besonders den problematischen vulkanischen Kammerbühl.

Am 13. August vermerkt er im Tagebuch: „Abends mit Berg C. R. Herder spazieren, viel disserirt, auch über den Egerischen Kammerberg."

Auch seinem Sohne meldet er (17. August) „daß ihm der vulcanische oder pseudovulcanische Hügel bei Eger, der Cammerbühl, sehr merkwürdig erschienen ist."

Noch eifriger als bisher setzt Goethe seine Studien über den Kammerbühl fort während des zweiten Franzensbader Aufenthaltes im Jahre 1808 (30. August bis 12. September). Für diesen zweiten Aufenthalt scheint überhaupt die weitere Forschung des Kammerbühls maßgebend gewesen zu sein, wie er schon im Briefe an Riemer (11. Juli) angedeutet hatte. Die Forschung tritt jetzt, nachdem er den Berg noch mehreremale besucht, seine Freunde und verschiedene Fachmänner (Bergrat Herder), Sammler (Clausen) für seine Entdeckung interessiert hatte, in ein neues Stadium: die Abfassung eines Aufsatzes über den Kammerbühl!

Am 1. September besucht Goethe von Franzensbad aus nach Tische den Kammerberg. Anderen Tages ist er mit den Produkten desselben beschäftigt, am 3. September diktiert er den Aufsatz über den Kammerbühl und rangiert Steine auf diese Gegend bezüglich. Am 4. September führt er die Zeichnung weiter, geht am 5. den Aufsatz nochmals durch, besucht am 6. früh allein den Berg wiederum, wobei er verschiedenes genauer beobachtet und einiges zeichnet, am 7. ist er früh mit dem Aufsatz beschäftigt. Die Zeichnungen dazu werden arrangiert und die Produkte desselben eingepackt. Am 8. September wird der Aufsatz umgeschrieben, nachmittags der Berg wieder besucht. Am 9. beschäftigen ihn die Zeichnungen. Abends nimmt er bei einem Ausflug den Rückweg über den Kammerbühl („die Peripherie gemessen"), ebenso am 10. September.

Schon aus der Aufzählung dieser Notizen ersieht man, wie langsam, vorsichtig und bedacht sich Goethe dem neuen Problem nähert und auf welch

sorgfältigen Vorstudien der kleine Aufsatz über den Kammerbühl beruht. Es liegt Methode darin.

Am 12. September kehrt Goethe nach W e i m a r zurück. Das nächste ist: sich über etwaige Vorarbeiten oder Nachrichten anderer Forscher über den Kammerbühl zu vergewissern. Der Kammerbühl war bisher lediglich durch seine Zwergensagen bekannt und die dunkle Kunde, daß er das Baumaterial



Goethe als Forscher des Kammerbühls.

für den Egerer Lavaturm abgegeben, von Aufsätzen die über seine geologische Natur erschienen, waren bloß das 1773, also vor 35 Jahren, erschienene „Schreiben des Herrn Ignaz Ritter von Born an Herrn Franz Grafen von Kinsky über einen ausgebrannten Vulkan bei der Stadt Eger", also ein verschollenes Schriftchen und 1792 eine Studie von Franz Ambros Reuß (1761—1830) „Etwas über den ausgebrannten Vulcan bei Eger in Böhmen" (im Bergmänn. Journal von Köhler und Hoffmann, V. Jahrg., I., pag. 303—333, Freiberg und Annaberg 1792) bekannt.

Auch in diese Schriften sucht Goethe vorerst Einblick zu nehmen und wünscht in einem Briefe vom 19. September an Professor J. G. Lenz in Jena den Aufsatz Borns zum Durchlesen. Am 20. September melden die Tagebücher: „den Aufsatz über den Kammerbühl berichtigt und an den Schreiber gegeben". Endlich am 23. September ist der Aufsatz vollständig und wird mit folgendem Begleitbrief an den Herrn Assessor Leonhard in Hanau (den Herausgeber des nach ihm benannten mineralogischen Taschenbuches) übersendet: „Ihnen einen kleinen Beytrag zu dem Taschenbuche zu senden, war schon früher meine Ansicht. Ich habe diesen Sommer den problematischen Kammerbühl bei Eger zu untersuchen Gelegenheit gehabt und über denselben einen kleinen Aufsatz gefertigt, den ich schon von Franzensbrunn abzusenden gedachte, weil ich aber erst das, was schon darüber geschrieben worden, nachzulesen wünschte, behielt ich ihn umsomehr bey mir, als ich glaubte, der Druck Ihres Taschenbuches müßte schon vorgerückt sein. Da ich aber vernehme, daß es noch Zeit ist, so gehe ich gern über jede Bedenklichkeit hinaus und sende ehstens eine Abschrift. Da ein Kupfer dazu nötig ist, so werde ich die Zeichnung nachschicken." (Goethes Briefe, Weimarer Ausg., Abt. IV., 20. Band, S. 168.)

Die Übersendung der Zeichnung erfolgte am 23. September.

Alle diese bisherigen Ergebnisse zusammenfassend sagt Goethe in den „Annalen": Ein längerer Aufenthalt in Franzensbrunn läßt micht den problematischen Kammerberg bei Eger öfter besuchen. Ich sammle dessen Produkte, betrachte sie genau und zeichne ihn. Ich finde mich veranlaßt, von der Reußschen Meinung, die ihn als pseudovulcanisch anspricht, abzugehen und ihn für vulcanisch zu erklären. In diesem Sinne schrieb ich einen Aufsatz, der für sich selber sprechen mag; vollkommen möchte dadurch die Aufgabe wohl nicht gelöst und eine Rückkehr zu der Reußschen Meinung gar wohl rätlich sein."

Der Aufsatz Goethes über den Kammerbühl[1]), der dann auch in seine Werke überging, erschien zuerst in „Leonhards Taschenbuch für die gesammte Mineralogie" (III. Jahrg., Frankfurt a. M. 1809, pag. 3—24), weiters Goethes: Brief an C. Leonhard vom 18. November 1808 (ebendaselbst III. Jahrg. 1809, pag. 365—366 insbes. mit Beziehung auf Borns Schrift).

Der Aufsatz Goethes, dem eine Abbildung (Kupferstich) des Berges mit dem auf dem Gipfel damals befindlichen „Lusthäuschen" beigegeben war, enthält zunächst eine sorgfältige und umfassende Beschreibung und Schilderung

[1]) Jetzt in Bd. IX. der II. Abt. der Weimarer Ausgabe Seite 76—94. Die weiteren Zusätze „Kammerberg bei Eger" ebds. S. 209—213 (hiezu die Lesarten S. 327 und 373), Verzeichnis der am K. vorkommenden Mineralien Bd. X, S. 142, Kammerbühl X, S. 170, Wunderbares Ereignis Bd. X, S. 171 (Lesarten S. 242, 246).

der Rundsicht von Kammerbühl, wobei „die weite wohlbebaute und bewohnte Landschaft“, „die regelmäßigen schönen und heiteren Gebäude Franzensbrunns“, die Randhöhen, die weit umherleuchtenden Türme von Maria Kulm besonders hervorgehoben werden.

Nach dieser Einleitung folgt nach einer von überraschendem Tiefblick zeigenden Ansicht über die geologische Entstehung des Egerlandes und den alten Ursee des Inneregerlandes die Entwicklung seiner Ansichten über die vulkanische Natur des Kammerbühls. Zwei von einander abweichende Urteile hierüber lagen, wie bereits erwähnt, Goethe vor, nämlich die Ansichten von Born und Reuß. Ignaz von Born hatte in seinem „Schreiben an Herrn Franz Grafen von Kinsky über einen ausgebrannten Vulkan bei der Stadt Eger



Der Kammerbühl nach einer Zeichnung Goethes.
(Aus dem Goethe-National-Museum, Weimar. Aus J. Urzidil, Goethe in Böhmen.)

(1773) — in der Hauptsache ein Bericht über den Besuch dieses Berges mit dem Mineralogen Ferber am 23. Mai 1773 — gegenüber der bisherigen neptunischen Ansicht, daß der Kammerbühl ein Erdbrand wäre, sich für eine vulkanische Entstehung und Bildung ausgesprochen. Franz Ambros Reuß hielt gegenüber Born und Ferber den Hügel für pseudovulkanisch, für einen Erdbrand (zu der oben erwähnten Schrift vergleiche noch dessen chemisch-medizinische Beschreibung des Kaiser-Franzensbades oder des Egerbrunnens, Prag und Dresden, 1795, pag. 55—61 und 63—65). Goethe verhält sich in seinem Urteile sehr schwankend, neigt mehr zu Born, lehnt die Ansicht von Reuß ab und spricht sich für eine vulkanische, aber submarine Bildung aus. Der Aufsatz schließt mit einem Verzeichnis vulkanischer Gesteine des Kammerbühls.

Mit diesem Aufsatze und dem Eintreten Goethes für den bisher so wenig noch beachteten Kammerbühl, brach nun für denselben eine neue Epoche und,

man kann trotz Born, Ferber und Reuß getrost sagen, eine neue Entdeckung an, die lange Zeit die Forscher und Geologen in Atem erhalten sollte. Es war eine Zeit, in der die Naturwissenschaft in zwei Lager — das der Neptunisten und das der Plutonisten — geschieden war. Führer der ersteren war G. A. Werner (1750—1817), der an der Freiberger Bergakademie lehrte, Führer der Plutonisten der Engländer Hutton. Durch Goethe wuchs der Kammerbühl plötzlich zu einem „geologischen Problem" heran, dessen Lösung die Anhänger beider Theorien in Bewegung setzen sollte.

Goethes Aufsatz war der Ausgangspunkt hiefür. Sein nächstes Interesse war, möglichst viel Anhänger und Freunde der darin geäußerten Ansichten zu gewinnen. So ersucht er in einem Briefe vom 7. November 1808 seinen Sohn, er möge Herrn Kestner auf seinen Kammerbühlaufsatz aufmerksam machen. Besonders interessant ist eine Stelle aus Goethes Brief an Dietrich L. Gustav Karsten vom 20. November 1808: „Über den Camerberg bey Eger lege ich einen Aufsatz bey. Wenigstens wünsche ich das Problematische dieses Falles recht ins Licht gestellt zu haben. Ich habe erst später den Born'schen Aufsatz gelesen, mit dem meine Überzeugung in der Hauptsache meist übereintrifft; nur daß er die weitentfernten Liebensteiner Basalte, nach einem damals allzuweit greifenden Vulcanismus, auch heranzieht, die doch mit dem Camerberg nicht in der mindesten Verbindung stehen. Übrigens freue ich mich voraus, dadurch Ew. W. Beyfall zu erhalten, daß ich bey der Beobachtung mich hauptsächlich an die verschiedenen Stufen des veränderten Glimmerschiefers gehalten habe, da mir bekannt ist und ich auch gegenwärtig wieder pag. IX Ihrer Vorrede gesehen habe, daß Sie bey vulcanischen Produkten das vorhergehende selbständige, nun aber veränderte Fossil der Betrachtung vorzüglich empfelen — — Von den Camerberger Produkten stehen Exemplare zur Verfügung etc." Damit schloß das für den Kammerbühl und seine Ergründung so ereignisvolle Jahr 1808.

In den folgenden Jahren besuchte Goethe denselben erst wieder am 16. Mai 1811, dann nach längerer Pause in den Jahren 1820 und 1822. Ein belebendes Element auch für seine Kammerbühlstudien bot die im J. 1820 erfolgte Bekanntschaft mit Sebastian Grüner, der bald zu den ergebensten Anhängern seiner mineralogischen Studien gehörte. Auf eine Anfrage Goethes teilte am 26. April 1820 Sebastian Grüner mit, daß der Kreishauptmann Baron Erben zu Elbogen Anstalten getroffen, mit einem Versuchsschachte in den Berg nieder zu gehen, wozu auf der Fläche des zu Straßenschotter ausgegrabenen großen Raumes, ehemals Zwergloch genannt, der Ort angewiesen wurde. Während Goethe in Karlsbad weilte, ordnete Grüner am Kammerbühl die Ausgrabungen an, wobei man bald auf eine Schichte Glimmersand gelangte. Die hier erwähnte, im April und Mai 1820 auf Kosten des Grafen

Kaspar von Sternberg unternommene Schachtabteufung wurde in einer Tiefe von etwa 11 Metern auf der Sohle des Zwergloches sistiert (vgl. Briefwechsel zwischen Graf Sternberg und Goethe, herausgegeben von Prof. A. Sauer, Prag 1902, Seite 6 und Anmerkung Seite 265), ein Resultat war aber dabei nicht zu erwarten.

„Den ächten Vulcan des Kammerberges zwischen Eger und Franzensbad wünschte zu besuchen; man hat in dem sog. Krater nachgegraben; was auch daselbst vorgekommen sey, ist immer interessant," hatte Goethe von Karlsbad aus an den Großherzog geschrieben (am 26. Mai 1820, Briefe, 33. Bd. Weim. Ausg. Nr. 27, Seite 46), vgl. auch den Brief an S. Grüner vom 2. Mai ebds. Nr. 6.). Am 28. Mai 1820 besuchte Goethe mit Rat Grüner von Eger aus den Kammerberg. Im Tagebuch heißt es hierüber: „Den Camerberg besehen und aufs neue bedacht. Schacht im sog. Crater bis auf den Glimmersand. Exemplare der Schichten erhalten und ihre Stärke." Ausführlich beschreibt Grüner (in seinem Briefwechsel und mündlichem Verkehr) Goethes Verhalten während dieses Besuches. „Goethe stand lange Zeit unbeweglich in tiefe Gedanken und Betrachtungen versunken. Endlich sagte er: Ich kann diesem Hügel noch nichts bestimmtes abgewinnen." Auf Grüners vorgebrachte Ansichten erwiderte er lächelnd: „Freundchen, wir sind nicht so geschwind damit fertig. Dieser Camerberg wird so lange problematisch bleiben, bis er nicht von der Sohle des mir gezeigten feinen Glimmerschiefers aufwärts gegen den vermeintlichen Krater bis zu Tage durchfahren sein wird." Goethe besah hierauf den Versuchsschacht, bestieg die Anhöhe und betrachtete die Gegend und den Hügel aufmerksam, worauf man nach Eger zurückkehrte und eine Sendung von Lavastücken für Weimar in Kisten packte.

Im Anschlusse an diese bedeutenden Fortschritte in der Erforschung des Kammerbühls erschien von Goethe ein ergänzender Nachtrag zu seinem Aufsatze über den Kammerbühl.

Am 30. Juli 1822 bestieg Goethe mit Seb. Grüner, dem Grafen Kaspar von Sternberg, Berzelius, dem berühmten Chemiker aus Stockholm, und dem Medizin-Professor Pohl aus Wien (geb. zu Böhm.-Kamnitz 22. Februar 1782, gest. in Wien 22. Mai 1834, bekannt durch seine brasilianischen Reisen) zum letzten Male den Kammerbühl. Berzelius betonte hiebei die wirkliche Vulkanität des Berges unter Hinweis auf ähnliche Bildungen in der Auvergne. Die Regelmäßigkeit der Straten, d. i. die schichtenförmigen Ablagerungen von Asche und Schlacken auf der Ostseite des Berges erklärt er sehr zutreffend als Ergebnis äolischer (Wind-) Wirkung (indem der herrschende Westwind auf sie Einfluß genommen, weil sie von Westen nach Osten gelagert wären), während bei einem einzigen sehr geringen Ausbruch ein kleiner Lavastrom auf die andere Seite sich ergoß. (Vgl. Berzelius, Untersuchung der Mineral-

wässer von Karlsbad, Töplitz und Königswart in Böhmen in Gilberts Annalen der Physik, Leipzig 1823, Bd. 74, Seite 193.)

Goethe, offenbar von neptunistischer Seite beeinflußt, möchte ihn als pseudovulkanisch erklären in der Weise, daß Steinkohlen und Glimmerschiefer an die anstehenden Basaltblöcke angeflötzt wurden, die Ablagerung in Brand geriet, umschmolz und so verändert worden sei (eine irrige Annahme, die später wiederlegt wurde). Er empfiehlt, wie bereits in seinem ergänzenden Aufsatze über den Kammerbühl angedeutet, eine Stollengrabung nach dem Kontakte von Basalt und Grundgestein (eine Idee, die übrigens schon Ignaz von Born in seiner Schrift geäußert).

Mit dieser letzten (elften) Besteigung des Kammerbühls durch Goethe (in Briefen wiederholt erwähnt, vgl. Sauer, Briefwechsel zwischen Goethe und Graf Sternberg, Anmerkungen Seite 272) war das Kammerbühlproblem, wie man sieht, noch immer nicht gelöst. Die Ausführung des Stollens erlebte Goethe nicht mehr. Dies Goethesche Erbe einer Stollengrabung nach dem Kontakte des Basalts mit dem Grundgebirge verwirklichte erst später nach Goethes Tod in den Jahren 1834—1837 der Graf Kaspar von Sternberg durch umfangreiche, unter Leitung des Schichtamtsdirektors Miksch unternommene Stollengrabungen (womit Heinrich Cotta im Jahre 1826 begonnen hatte), welche tatsächlich das Empordringen basaltischen Lavastromes aus dem Erdinnern und das Vorhandensein eines Eruptionskanals feststellte, zugleich aber auch zeigte, daß die vulkanischen Ablagerungen nicht unmittelbar auf dem Phyllit als Grundgebirge aufgesetzt sind, sondern auf eine jungtertiäre Zwischenschicht von gelbem glimmerigen Letten, der im Kontakte mit den vulkanischen Massen ziegelartig gebrannt erscheint. (Ein Schema dieser Stollengrabungen gibt die kleine Schrift von Palliardi über den Kammerbühl. Die meisten hiebei gefundenen Schaustücke gelangten ans vaterländische Museum in Prag. (Vgl. auch Sauer: Briefwechsel zwischen Goethe und Sternberg, Anmerkungen Seite 381.)

Heute sind diese Stollen und Schächte, die der von Goethe entfachte Forschungseifer in den Kammerbühl trieb, längst verfallen, teilweise unter Wasser, und nicht mehr zu betreten.

Nur eine gußeiserne Tafel auf einem Granitportal am Ausgange des Mundloches erinnert noch heute daran. Die Inschrift lautet schlicht und einfach:

DEN
NATURFREUNDEN GEWIDMET
VON G. K. STERNBERG
MDCCCXXXVII.

Man fühlt es, wenn man heute den Kammerbühl besteigt, es mangelt dieser denkwürdigen Stätte noch ein Erinnerungszeichen an den „Entdecker" dieses Berges — an Goethe!

Am 30. Juli 1822 stand er zum letzten Male auf dieser durch ihn bekannt und berühmt gewordenen Stelle, „auf dieser merkwürdigen, immer wieder besuchten, betrachteten, immer wieder problematisch gefundenen, weit und breit herumschauenden mäßigen Erhöhung".

Goethe kam zu keiner entscheidenden Erklärung über die Natur dieses Bühls.

Es gelang ihm dies ebensowenig wie bei den anderen „uralten neuentdeckten Naturfeuer- und Glutspuren" des Egerlandes, nämlich dem eben-



Die Sternberg-Tafel auf dem Kammerbühl.

falls vulkanischen Eisenbühl und Rehberg bei Boden und Albenreut, die er mit Grüner am 23. August 1822 besuchte. Er hält sie, wie den Kammerbühl, für pseudovulkanisch (vgl. den Aufsatz „Uralte neuentdeckte Naturfeuer- und Glutspuren" 1823). (Bd. X. der II. Abt. der Weimarer Ausg. Seite 117.)

Trotzdem wird Goethes Name für immer mit dem Kammerbühl und den Glutspuren des Egerlandes verbunden bleiben. Sein Verdienst liegt in der Neuentdeckung und Popularisierung derselben, in dem Eifer und der Sorgfalt seiner Beobachtungen, in seinen darauf bezüglichen Aufsätzen, welche die gelehrte Welt zur Lösung und Erklärung dieses Rätsels aufrief, in der

anregenden und zur Forschung einladenden Art, mit der er durch Briefe und persönliche Beziehungen hervorragende Naturforscher zur Beobachtung derselben heranzog, sie dafür zu interessieren suchte, endlich in den reichen Sammlungen der Gesteine des Kammerbühls, die er seinen Freunden oder den Museen und Universitätskabinetten (in Jena, Prag) von diesem vulkanischen Sonderling zukommen ließ, endlich in der von ihm befürworteten Grabung des Stollens, der endlich die Lösung des Problems brachte.

Mit der Erwähnung dieser Tatsachen ist Goethes hohes Verdienst in Kürze gekennzeichnet. Seine Tätigkeit ist die eines begeisterten Naturforschers, der vorurteilsfrei und ruhig an die Erscheinungen der Natur herantritt. Sie zeigt die Methode, wie man für derartige Probleme zu interessieren suchen müsse.

Damit sei dieses Kapitel, so weit es Goethe und den Kammerbühl betrifft, beschlossen und zur Vervollständigung und zum Abschlusse des Ganzen noch ein Anhang über die Nach-Goethische Forschung und Literatur über den Kammerbühl beigegeben.

Das einmal geweckte wissenschaftliche Interesse der Naturforscher an dem Problem des Kammerbühls erlosch auch nach Goethe nicht.

Goldfuß und Bischof in ihrer physikalisch-statistischen Beschreibung des Fichtelgebirges (Nürnberg 1817) entschieden sich für eine submarine Bildung.

Mussill, ehemals Brunneninspektor in Franzensbad, hält in seinem Manuskripte (1817) den Kammerbühl für pseudovulkanisch. Heinrich Cotta, der bereits 1826 Nachgrabungen am Kammerbühl veranstalten ließ, tritt im Jahre 1826 gegenüber den Neptunisten und Anhängern der Erdbrandtheorie für die echte Vulkanität des Kammerbühls ein, welcher Ansicht sich später auch sein Sohn Bernhard von Cotta mit einigen Erweiterungen anschloß. („Beitrag zur Untersuchung über die Entstehung des Kammerbühls“. Vortrag in der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Dresden 1826. „Isis“ 20. Band 1827, Seite 324 folgende. — Der Kammerbühl nach wiederholten Besuchen aufs Neue beschrieben, Dresden 1833.)

An Heinrich Cotta schlossen sich außer seinem Sohne ferner an: Nöggerath, der den Kammerbühl am 13. September 1837 besuchte („Ausflug nach Böhmen und die Versammlung der deutschen Naturforscher und Ärzte daselbst in Prag 1837“, Bonn), weiters Dr. Palliardi, Badearzt in Franzensbad, in seinem kleinen Schriftchen („Der Kammerbühl“, Eger 1848) mit reichlichen Literaturnachweisen bis 1856 und einem Schema der Stollengrabungen.

Das Goethesche Wort „problematisch“ war mit Heinrich Cotta und seinen Anhängern endgültig abgetan, der Zweifel gewichen, der Kammerbühl galt seit den 40er Jahren in den Kreisen der Wissenschaft als echter Vulkan.

Im Jahre 1850 erschien noch einmal eine ausführliche Abhandlung über ihn von A. E. Reuß gelegentlich seiner für die k. k. geologische Reichsanstalt in Wien ausgeführten geologischen Aufnahmen (im „Jahrbuch der k. k. geol. Reichsanstalt", Wien, I. Jahrg. 1850, S. 687 und in den „Abhandlungen der k. k. geol. Reichsanstalt", Wien, I. Jahrg. 1852, S. 34—42. Hiezu zu vergleichen: Jokelý im „Jahrbuch der geol. Reichsanstalt", Wien, VII. Jahrg. 1856, S. 533).

Lange Zeit verstummte dann die Kammerbühlforschung, man hielt sie für erschöpft und erloschen. Erst im Jahre 1876 veröffentlichte der Engländer Judd im „Geological Magazine" (1876, S. 115) seine „Contributions to the study of volcanòs. The ancient volcànòs of Euröpa" mit Abbildungen des Kammerbühls, 1892 behandelte ihn der bayerische Geologe K. W. von Gümbel in seiner Geologie von Bayern (II. Bd., Cassel 1892, S. 537), 1894 erschien die Dissertationsschrift von Dr. E. Proft („Kammerbühl und Eisenbühl, die Schicht Vulkane des Egerer Beckens" im Jahrbuch der k. k. geol. Reichsanstalt, Wien, Bd. 44, 1894, Heft 1) mit einer Darstellung der neuesten petrographischen Untersuchungen (Dünnschliffe der Kammerbühllava, mikroskopische Untersuchungen von Zirkel, von Sandberger, Peuck, v. Chrusthoff u. a.), 1895 erschien die vulkanische Studie „Der Kammerbühl" von Prof. Dr. S. Günther in München (im „Ausland" 1893, auch in Johns Lit. Jahrb. V, 1895, S. 42), ganz abgesehen von größeren geologischen Werken und Handbüchern, in denen der Kammerbühl nie übersehen wird.

Die letzteren Abhandlungen und Schriften über den Kammerbühl stehen schon im Zeichen der modernen vergleichenden Vulkanforschung, welche sich innerhalb einiger Jahrzehnte zu ungeahnter Größe entwickelt hat (Humboldt, Buch, K. v. Seebach, Sueß). Auch da wird unser Kammerbühl als historisch berühmter Sonderling mit übernommen und die Resultate der neuesten vulkanischen und petrographischen Forschung auch auf ihn angewendet. Und so übt er — der schon heute eine ganze Geschichte geologischer Wandlungen und Ansichten erlebt hat — auch auf die moderne, seit Goethe neu herangewachsene Forschergeneration seine Anziehungskräfte aus und wird nie mehr aus der Forschung verschwinden.

Der Streit ist zu Ende. Der Kammerbühl gilt heute als echter Schichtvulkan, dessen Tätigkeit gegen das Ende der Miozänperiode (Tertiärzeit) anzusetzen ist. Die in Urzeiten regelmäßig ausgebildete Form des Berges als vulkanischer Kegel ist heute nur noch als ärmliche Ruine anzutreffen. In der Geschichte des Vulkanismus wird aber der unscheinbare Kammerbühl des Egerlandes immer ein Ereignis bleiben, insoferne die größten Naturforscher der Neuzeit sich seit Goethe mit seiner Erklärung und genetischer Entstehung befaßten.

* * *

Die letzte Arbeit über den Kammerbühl „Zur Geologie des Kammerbühls bei Eger“ (Zeitschrift für Vulkanologie 1927, Bd. XI, Seite 96—109) stammt von dem bekannten Vulkanologen Dr. Hans Reck-Berlin, der wiederholt den Hügel besuchte und nach dem Berichte von Prof. Dr. Irgang-Eger zu folgenden Ergebnissen kam („Unser Egerland“, Jahrgang 1930, Heft 10 und 11):

Mit Benützung der älteren Forschungsergebnisse stellt Reck fest, daß die vulkanischen Tuffmassen (Schlacken) beim Kammerbühl bis zu 18 Meter Tiefe reichen, gerechnet vom Schachteingang. Aber auch die vom unteren Ende dieses Schachtes seitwärts getriebenen Stollen verlaufen etwa 60—70 Meter in solcher Schlacke. Daraus läßt sich der Schluß ziehen, daß unter dem aus seiner flachen Umgebung emporragenden Schlackenkegel eine trichterförmige, ebenfalls mit Schlacken gefüllte Hohlform vorhanden ist. Diese Trichterhohlform, welche in das ursprünglich annähernd gleichmäßig ebene Gelände eingeschnitten ist, kann nur durch eine explosionsartige Eruption entstanden sein und stellt also einen sogenannten Explosionskrater dar. Die bei den sich immer wiederholenden Eruptionen in die Luft geschleuderten Schlackenmassen haben beim Niederfalle zunächst den Krater wieder ausgefüllt und sich dann durch weitere Anhäufungen zum jetzigen Schlackenkegel des Kammerbühls emporgetürmt. Solche vulkanische Explosionen haben ähnliche Wirkungen wie das Durchschlagen eines Geschosses durch eine Wand. Die Austrittstelle des Geschosses ist auch gewöhnlich ein trichterförmiges Loch. Die Oeffnung des in die Tiefe greifenden Trichters liegt aber nicht unter dem jetzigen Gipfel, sondern dürfte mehr südwestlich von demselben zu suchen sein. Die vulkanischen Massen haben sich also nicht unmittelbar um den Schlot angehäuft, sondern etwas mehr nördlich von demselben, wobei der Aufschüttungskegel einen dünenartigen Anhang nach Osten bekommen hat. Dies erklärt sich daraus, daß die Hauptmasse der kleineren vulkanischen Auswürflinge von den vorherrschenden Winden nach Osten abgetrieben wurden. Der am Südabhange des Kammerbühls über dem Stolleneingange anstehende Basaltfels ist das Erstarrungsprodukt der zuletzt ruhig empordringenden Lava. Der Zuführungskanal des Trichters kommt aus Phyllit, die Erweiterung des Trichters verläuft durch tertiäre und zu oberst durch diluviale Schichten. Die vulkanischen Schlacken bedecken außerdem noch um den Trichterrand herum eine größere Fläche dieser obersten diluvialen Sedimente. Aus dieser Tatsache folgt der Schluß, daß die Entstehung des Kammerbühls in die mittel- bis jungdiluviale Zeit fällt. Damit stimmt auch eine weitere Tatsache gut überein, nämlich das gänzliche Fehlen erheblicher Erosions- und Abtragungserscheinungen.

Der Kammerberg bei Eger 1808.[1]

Der Kammerbühl (Hügel), sonst auch Kammerberg, hat seinen Namen von einem benachbarten Waldbezirke und einer dortigen Anlage weniger Häuser, Kammer genannt. Er zeigt sich, wenn man von Franzensbrunn nach Eger geht, etwa eine halbe Stunde rechts vom Wege, wird kenntlich an einem offenen Lusthäuschen auf seiner Höhe und merkwürdig durch vulkanische Produkte, aus denen er besteht. Ob sie echte oder pseudovulkanische seien, kann die Frage entstehen; aber man neige sich, auf welche Seite man will, so wird bei diesem Falle wegen besonderer Umstände manches problematisch bleiben.

Wir gaben zu unserer Darstellung ein Kupfer und legten dabei eine Sammlung zum Grunde. Denn wenn man gleich mit Worten vieles leisten kann, so ist es doch wohlgetan, bei natürlichen Dingen die Sache selbst oder ein Bild vor sich zu nehmen, indem dadurch jedermann schneller mit dem bekannt wird, wovon die Rede ist.

Indessen ob uns gleich hier beides abgeht, so unterlasse ich doch nicht, diesen Aufsatz mitzuteilen. Vorgänger gehabt zu haben, ist immer vorteilhaft, und so benutzte ich später die Schrift des verewigten von Born. Wir sehen aufmerksamer, wenn von uns gefordert wird zu sehen, was jene gesehen haben; und es ist immer schon genug, wenn einer sieht, was der andere sah, ob er es gleich vielleicht anders sieht. Was das Denken und Meinen betrifft, so ist über solche Gegenstände ohnehin keine Übereinstimmung zu erwarten.

Wie viele Naturfreunde besuchen jährlich diese Gegenden, besteigen diese wundersame Mittelhöhe, und ohne große Schwierigkeit werden sie nach

[1] Der Aufsatz Goethes über den Kammerberg bei Eger erfolgte nach den drei ersten Besuchen im Juli 1808, wo Goethe schon ein vorläufiges Schema (eine Ansicht mit Zeichnung des Hügels) entwarf. Den eigentlichen Aufsatz diktierte er am 3. September, aber erst nach Einsicht in die Schriften des Herrn von Born (Schreiben des Herrn Ignaz Ritter von Born an Herrn Franz Grafen von Kinsky über einen ausgebrannten Vulkan bei der Stadt Eger) und eine Studie von Franz Ambros Reuß vollendet er den Aufsatz am 23. September und sendet ihn an den Assessor Leonhard in Hanau, den Herausgeber des nach ihm genannten mineralogischen Taschenbuches, in welchem dieser Aufsatz im III. Jahrgang, 1809, erschien.

Anleitung des beigelegten Verzeichnisses eine Sammlung zusammentragen, vielleicht vollständiger als die unsrige. Besonders empfehlen wir ihnen, die Nummern 11—14 aufzusuchen. Bedeutend und recht ausgezeichnet sind sie selten; aber das Glück begünstigt den leidenschaftlichen, unermüdlichen Liebhaber.

Läßt sich Böhmen als ein großes Tal ansehen, dessen Wasser bei Aussig abfließen, so kann man den Egerdistrikt als ein kleineres denken, welches durch den Fluß dieses Namens sich seiner Wasser entledigt. Betrachten wir endlich die Gegend, von der zunächst hier die Rede ist, so erblickt unsere Einbildungskraft gar leicht an der Stelle des großen Franzensbrunner Moors einen vormaligen Gebirgssee, umgeben von Hügeln und weiterhin von Bergen, dessen gegenwärtig noch nicht völlig ausgetrockneter Boden mit einem Torflager bedeckt, mit mineralischem Alkali und anderen chemischen Bestandteilen durchdrungen ist, in welchem sich mancherlei Gasarten häufig entwickeln, wovon die sehr lebhaften und gehaltreichen mineralischen Quellen und andere physische Phänomene ein vollständiges Zeugnis ablegen.

Die Hügel und Gebirge, welche diese Moorfläche umgeben, sind sämtlich aus der Urzeit. Granit mit großen Feldspatkristallen, dem Karlsbader ähnlich, findet sich zunächst bei der Einsiedelei von Liebenstein. Ein feinkörniger mit gleichgemischten Teilen, der vorzüglich zum Bauen benutzt wird, bei Hohehäusel. Nicht weniger bricht Gneis bei Rossenreit. Aus Glimmerschiefer jedoch, der uns hier besonders interessiert, besteht der Rücken, welcher das Franzensbrunner Moor von dem Egertale scheidet. Aus der Verwitterung dieses Gesteins entstand der Boden der meisten Felder dieser sanften Anhöhen; deswegen man auch allenthalben Überreste von Quarz findet. Die Höhle hinter Driesenhof ist in den Glimmerschiefer eingeschnitten.

Auf diesem Rücken, sanft, doch entschieden erhoben, einzeln und abgesondert, liegt der von allen Seiten her gesehene Kammerbühl. Seine Lage ist an und für sich schon hoch, und um so bedeutender wird die Aussicht auf seiner Höhe.

Man versetze sich in das offene Lusthäuschen, und man findet sich in einem Kreis näherer und fernerer Hügel und Gebirge. Im Nordwesten hat man die regelmäßigen schönen und heiteren Gebäude Franzensbrunns vor sich. Wie man sich nach der Rechten wendet, erblickt man über einer weiten, wohlbebauten und bewohnten Landschaft in der Ferne den sächsischen Fichtelberg, die Karlsbader Berge, sodann näher die weit umherleuchtenden Türme von Maria-Kulm, dann das Städtchen Königswart, wohin zu das Moor seinen Abfluß nach der Eger nimmt; dahinter den Königswarter Berg, weiter ostwärts den Tillberg, wo der Glimmerschiefer mit Granaten sich findet. Ungesehen in der Tiefe bleibt die Stadt Eger; auch der Fluß zeigt sich nicht.

über dem Tale hingegen, das er einschneidet, steht das Kloster St. Anna auf einer ansehnlichen Höhe, auf welcher schöne Feldfrüchte in verwittertem Glimmerschiefer gebaut werden. Hierauf folgt ein waldbewachsener Berg, der eine Einsiedelei verbirgt; in der Ferne treten sodann der Bayreuther Fichtelberg und die Wunsiedler Berge hervor. Herwärts sieht man sodann das Schloß Hohberg, völlig im Abend den Kappelberg, mehrere Ansiedlungen, Dörfer und Schlösser, bis sich dann durch die Dörfer Ober- und Unter-Lohma der Kreis wieder an Franzensbrunn anschließt.

Wir befinden uns also auf dem Gipfel eines länglichen nackten Hügels, der sich von Südwesten nach Nordosten zieht; ringsum läuft er gegen seine Base flach aus; nur ist die Westseite steiler. Eben dieses flache Auslaufen macht seine Peripherie ungewiß; doch kann man sie über 2000 Schritte annehmen. Die Länge des Rückens von dem Lusthäuschen bis an den Hohlweg, in welchem noch schlackige Spuren zu finden sind, beträgt 500 Schritte. Gegen Länge und Breite ist die Höhe gering; die Vegetation behilft sich dürftig, unmittelbar auf verwitterter Schlacke.

Geht man von dem Lusthäuschen den Rücken gegen Nordosten hinab, so trifft man sogleich auf eine kleine Vertiefung, die offenbar von Menschenhänden ausgegraben ist. Hat man auf dem sanften Abhang etwa 150 Schritte zurückgelegt, so gelangt man an die Stelle, wo zum Gebrauch des Chausseebaues die Seite des Hügels aufgegraben, eine große Masse weggefördert, sein Inneres aufgeschlossen und für den Betrachter ein bedeutendes Profil gewonnen worden. Der Durchschnitt, der sich hier beobachten läßt, kann an seiner höchsten Stelle etwa 30 Fuß hoch sein. Hier zeigen sich Lagen vulkanischer Produkte, regelmäßige Lagen, welche sanft, doch etwas mehr als der Hügel nach Nordosten abfallen und eine geringe Neigung von Süden nach Norden haben. Sie sind an Farbe verschieden, unten schwarz und braunrot; höher nimmt das Braunrote überhand, weiter hinaufwärts zeigt sich die Farbe weniger ausgesprochen; da, wo sie sich der Oberfläche nähern, ziehen sie sich ins Graulichgelbe.

Höchst merkwürdig ist an diesen sämtlichen Lagen, daß sie so sanft abfallen, daß sie ohne eine Art von Bewegung oder Unordnung ganz ruhig auf einander folgen, daß sie eine geringe Höhe haben; denn man kann auf die 30 Fuß, welche das Ganze beträgt, ohne genau auf Schattierung zu sehen, bequem ihrer vierzig zählen.

Die Teile, aus welchen diese Lagen bestehen, sind durchaus lose, von einander abgesondert, nirgends eine kompakte, zusammenhängende Masse. Das größte und seltenste Stück, das man darin finden möchte, wird wenig über eine Elle betragen.

Manche Teile dieses wunderbaren Gemenges zeigen ihren Ursprung ganz deutlich. So findet man häufig genug Glimmerschiefer, an Farbe und Form völlig unverändert, bald fester, bald mürber. In den oberen Lagen trifft man denselben öfter als in den unteren gerötet an.

Seltener sind jedoch solche Stücke, welche von einer leichtflüssigen, zarten Schlacke zum Teil umgeben sind. Bei einigen dieser Art scheint der Stein selbst angegriffen und zum Teil in Schmelzung geraten. Aller dieser Glimmerschiefer ist, wie gesagt, der Form nach unverändert; es zeigt sich keine Abrundung, ja kaum eine Abstumpfung. Die Schlacken, die auf ihm aufsitzen, sind so scharf und frisch, als wenn sie eben erst erkaltet wären.

Gleichfalls ziemlich scharfkantig sind die Teile des Glimmerschiefers, die entweder einzeln oder in mehreren Stücken, von fester Schlacke völlig eingeschlossen, gänzlich überschlackt sind. Hieraus entstehen die Kugeln, die sich, wiewohl seltener, finden und deren Form uns verführen könnte, sie für Geschiebe zu halten. Vielmehr aber hat sich die Schlacke um einen fremden Kern konsolidiert und mehr oder weniger regelmäßig kugelförmige Körper gebildet.

In den oberen Lagen, besonders den roten, findet sich der Glimmerschiefer gerötet, mürbe, zerreiblich und wohl gar in eine sehr zarte, fettig anzufühlende, rote Tonmasse verwandelt.

Den Anteil des Glimmerschiefers, den Quarz, findet man gleichfalls unverändert, meistens von außen rot, welche Farbe sich in die Klüfte hineingezogen hat. Noch verbunden mit dem Glimmerschiefer, kommt er überschlackt vor, welches bei den abgesonderten Stücken nicht der Fall ist.

Nunmehr wenden wir unsere Aufmerksamkeit zur vollkommenen Schlacke, welche, völlig durchgeschmolzen, ziemlich leicht, schaumartig aufgebläht, breiartig geflossen, von außen uneben, scharf und voller Höhlungen, inwendig aber öfters dichter ist. Aus ihr vorzüglich besteht der ganze Hügel. Man findet sie in einzelnen, für sich fertig gewordenen, abgeschlossenen Stücken. Die größten von einer Elle und darüber sind selten; die spannenlangen flachen verdienen Musterstücke zu sein, so wie die faustgroßen unregelmäßig geballten. Alle sind scharf, frisch, vollständig, als wenn sie soeben erstarrt wären.

Hinabwärts finden sie sich von allen Größen und verlieren sich endlich ins Staubartige. Dieses letzte füllt alle Zwischenräume aus, so daß die ganze Masse zwar lose, aber dicht auf einander liegt. Die schwarze Farbe ist die gewöhnliche. Auch sind die Schlacken inwendig alle schwarz. Die Röte, welche sie manchmal von außen überzieht, scheint sich von dem geröteten, in eine Tonmasse veränderten, leicht auflöslichen Glimmerschiefer herzuschreiben, der in den roten Lagen häufig ist, in welchem auch lose Konglomerate von gleicher Farbe vorkommen.

Alle diese Körper sind leicht zu gewinnen, indem jeder einzelne aus der Masse herausgezogen werden kann. Die Beobachtung jedoch und Sammlung hat einige Unbequemlichkeit und Gefahr: indem man nämlich zum Behuf des Chausseebaues von der Masse unten wegnimmt, so stürzen die oberen Teile nach, die Wände werden steil und überhängend; dabei dann der einströmende Regen große Partien zu nahem Sturze vorbereitet.

Auf der Oberfläche des Hügels sind die Schlacken alle von bräunlicher Farbe, welche auch ziemlich ins Innere der kleineren Stücke eindringt. Das Äußere ist durchaus stumpfer und würde auf eine andere Art von Schmelzung deuten, wenn man nicht diese Abstumpfung, so wie die Farbe, der Witterung, welche hier seit undenklichen Zeiten gewirkt, zuschreiben müßte.

Ob nun gleich in allen diesen Schlacken sich ihr Ursprüngliches völlig zu verlieren scheint, so findet man doch durchaus selbst in denen, welche vollkommen geflossen sind, von der untersten bis zur obersten Schicht, deutliche Stücke von Glimmerschiefer und Quarz unverändert; daß man also an dem Material, woraus sie entstanden, nicht zweifeln kann.

Versetzen wir uns nunmehr in das Lusthäuschen zurück und begeben uns von oben herunter nach der Südwestseite, so zeigt sich ein zwar ähnliches, aber doch in einem gewissen Sinn ganz entgegengesetztes Gestein. Die Südwestseite ist im ganzen abhängiger als die Nordostseite. Inwiefern sie flözartig sei, läßt sich nicht beurteilen, weil hier keine Entblößung stattgefunden. Hingegen stehen besonders gegen Süden große Felspartien zutage, die sich in einer Direktion von dem höchsten Punkte des Hügels bis an den Fuß desselben erstrecken. Diese Felsen sind von zweierlei Art: die obern, noch völlig schlackenähnlich, so daß die einzelnen Teile von jener erstgemeldeten obersten braunen Flözlage dem äußern Ansehen nach kaum zu unterscheiden sind, durchaus porös, jedoch keineswegs scharf, lückenhaft wie aus Knötchen zusammengesetzt. Daß dieses jedoch ihre ursprüngliche Natur sei und keine Abstumpfung obwalte, zeigt sich in den Höhlungen und Lücken, die sich hervortun, wenn man Stücke vom Felsen trennt. Hier ist das Innere dem Äußern gleich, das Innere, wohin keine Verwitterungen wirken können.

Der Hauptunterschied aber zwischen diesem als Fels anstehenden Gestein und allem vorigen ist seine größere Festigkeit und größere Schwere. So bröcklich und lose es aussieht, so schwer ist ihm etwas abzugewinnen, ob es gleich eher zu gewinnen ist als das folgende.

Dieses liegt in großen Felsmassen am Fuße des Hügels. Zwischen diesem und den vorerwähnten findet sich eine Kluft, wahrscheinlich durch frühere Steinbrüche entstanden. Denn der alte viereckte Turm auf der Zitadelle von Eger, dessen Erbauung wohl in den Zeiten der Römer zu suchen sein möchte,

ist aus diesem Stein gehauen; ja, man findet in dem gegenwärtigen Felsen hie und da mehrere Löcher in e i n e r Reihe, welche auf das Einsetzen von gabel- und kammförmigen Werkzeugen hindeuten, die vielleicht zur Bewegung der nächstgelegenen Massen dienen.

Dieses untere Gestein, von dem wir sprechen, ist der Witterung, der Vegetation, dem Hammer fast unbezwinglich. Seine Kanten sind noch immer scharf, die verschiedenen Moosüberzüge uralt, und nur mit tüchtigen Werkzeugen ist man imstande, bedeutende Teile davon zu trennen. Es ist schwer und fest, ohne jedoch auf dem Bruche durchaus dicht zu sein. Denn ein großer Teil desselben ist auf das feinste porös; deswegen auch der frischeste Bruch rauh und unscheinbar ist. Ja, das festeste und dichteste selbst, dessen Bruch sich uneben und splitterig zeigt, hat größere und kleine Höhlungen in sich, wie man sich selbst an kleinen Stücken überzeugen kann. Die Farbe ist durchaus lichtgrau, manchmal aus dem Blaulichen ins Gelbliche übergehend.

Nachdem wir dasjenige, was uns der äußere Sinn in dem gegenwärtigen Falle gewahr werden läßt, umständlich und deutlich vorgetragen, so ist es natürlich, daß wir auch unser Inneres zu Rate ziehen und versuchen, was Urteil und Einbildungskraft diesen Gegenständen wohl abgewinnen könnten.

Betrachtet man die Lage des Kammerbühls von seiner eigenen Höhe oder von St. Annen herunter, so bemerkt man leicht, daß er noch lange unter Wasser gestanden, als die höhern, das Tal umgebenden Gebirge schon längst aus demselben hervorragten. Stellen wir uns vor, wie sich die Wasser nach und nach vermindert, so sehen wir ihn als Insel erscheinen, umspült von den Gewässern; endlich bei weiterm Entweichen des Wassers als Vorgebirge, indem er auf der Nordseite mit dem übrigen Rücken schon trocken zusammenhing, da auf der Südwestseite die Wasser des Egertals noch mit den Wassern des gegenwärtigen Moors einen Zusammenhang hatten.

Finden wir nun bei seiner gegenwärtigen völligen Abtrocknung eine doppelte Erscheinung, ein Flözartiges und ein Felsartiges, so sprechen wir billig von jenem zuerst, weil wir zu seiner Entstehung das Wasser notwendig zu Hilfe rufen müssen.

Ehe wir doch zur Sache selbst gehen, bleibt uns noch eine Vorfrage zu erörtern: ob der Inhalt dieses flözartig sich zeigenden Hügels auf der Stelle entstanden, oder ob er von ferne hieher geführt worden ist. Wir sind geneigt, das erste zu bejahen, denn es müßten ungeheure Massen ähnlichen Gesteins in der Nachbarschaft sich finden, wie doch der Fall nicht ist, wenn dieser Hügel durch Strömungen hier sollte zusammengetrieben sein. Ferner finden wir den Glimmerschiefer, auf dem das Ganze ruht, noch unverändert in den Lagen. Die Produkte sind alle scharf, und besonders der umschlackte Glimmerschiefer

von so zartem Gewebe, daß er alles vorhergängige Treiben und Reiben ausschließt. Nichts findet man abgerundet als jene Kugeln, deren Äußeres jedoch nicht glatt, sondern rauh überschlackt ist. Will man zu deren Entstehung eine fremde Gewalt zu Hilfe rufen, so findet ja, bei wiederholten Explosionen noch wirksamer Vulkane, ein solches Ballotieren an manchen in den Krater zurückfallenden Materien statt.

Lassen wir also diesen Hügel an der Stelle, die er einnimmt, vulkanisch entstehen, so sind wir wegen der flachen, flözartigen Lage seiner Schichten genötigt, die Zeit der völligen Wasserbedeckung zu dieser Epoche anzunehmen. Denn alle Explosionen in freier Luft wirken mehr oder weniger perpendikular, und die zurückstürzenden Materialien werden, wo nicht unregelmäßigere, doch wenigstens viel steilere Schichten aufbauen. Explosionen unter dem Wasser, dessen Tiefe wir übrigens unbewegt und ruhig denken werden, müssen sowohl wegen des Widerstandes, als auch weil die entwickelte Luft mit Gewalt in der Mitte sich den Weg nach der Höhe bahnt, gegen die Seite treiben, und das Niedersinkende wird sich in flacheren Schichten ausbreiten. Ferner geben uns die vorkommenden Umstände die Veranlassung, zu vermuten, daß das Geschmolzene augenblicklich explodiert worden. Der unveränderte Glimmerschiefer, die vollkommene Schärfe der Schlacken, ihre Abgeschlossenheit — denn von einem zusammenhängenden Geschmolzenen ist keine Spur — scheinen diese Vermutung zu begünstigen.

Ein und dieselbe Wirkung muß von Anfang an bis zu völliger Vollendung des gegenwärtigen Hügels fortgedauert haben; denn wir finden von unten herauf die Lagen sich immer auf gleiche Weise folgend. Das Wasser mag entwichen sein, wann es will, genug, es läßt sich nicht dartun, daß nachher etwa noch Explosionen in freier Luft stattgefunden.

Vielmehr findet man Anlaß, zu vermuten, daß die Fluten noch eine Zeit lang den untern Teil des Hügels überspült, den ausgehenden Teil der Lagen auf den höchsten Punkten weggenommen und sodann noch lange den Fuß des Hügels umspült und die leichteren Schlacken immer weiter ausgebreitet, ja zuletzt über dieselben, ganz am Auslaufen der schiefen Fläche, den durch die Verwitterung des umherstehenden Glimmerschiefers entstandenen Lehm darübergezogen, in welchem sich keine weiteren Spuren vulkanischer Produkte finden.

Eben so scheint es uns, daß der eigentliche Krater, der Ort, woher die Explosionen gekommen, den wir südlich am Fuße des Hügels suchen würden, durch die Gewässer zugespült und vor unsern Augen verdeckt worden.

Konnten wir auf diese Weise den flözartigen Teil dieses Hügels einigermaßen in seinem Ursprunge vergegenwärtigen, so wird dieses viel schwerer, wenn wir uns den felsartigen denken.

Stellen wir uns vor, er habe früher als der flözartige existiert, dieses Felsgestein habe uranfänglich, basaltähnlich auf dem Glimmerschiefer aufgesessen, ein Teil desselben habe, durch vulkanische Wirkung verändert und verschmolzen, zu dem Inhalt jener Flözlage mit beigetragen, so steht entgegen, daß bei der genauesten Untersuchung keine Spur dieses Gesteins in gedachten Lagen sich gefunden. Geben wir ihm eine spätere Entstehung, nachdem der übrige Hügel schon fertig geworden, so bleibt uns die Wahl, ihn von irgend einer basaltähnlichen, dem Wasser ihren Ursprung dankenden Gebirgsbildung abzuleiten oder ihm gleichfalls einen vulkanischen Ursprung mit oder nach den Flözlagen zu geben.

Wir leugnen nicht, daß wir uns zu dieser letzten Meinung hinneigen. Alle vulkanischen Wirkungen teilen sich in Explosionen des einzelnen Geschmolzenen und in zusammenhängenden Erguß des in großer Menge flüssig Gewordenen. Warum sollten hier in diesem offenbar, wenigstens von e i n e r Seite, vulkanischen Falle nicht auch beide Wirkungen stattgefunden haben? Sie können, wie uns die noch gegenwärtig tätigen Vulkane belehren, gleichzeitig sein, aufeinander folgen, miteinander abwechseln, einander gegenseitig aufheben und zerstören, wodurch die kompliziertesten Resultate entstehen und verschwinden.

Was uns geneigt macht, auch diese Felsmassen für vulkanisch zu halten, ist ihre innere Beschaffenheit, die sich bei losgetrennten Stücken entdeckt. Die obern, gleich unter dem Lusthäuschen hervortretenden Felsen nämlich unterscheiden sich von den ungezweifelten Schlacken der obersten Schicht nur durch größere Festigkeit, so wie die untersten Felsmassen auf dem frischesten Bruche sich rauh und porös zeigen. Da sich jedoch in diesen Massen wenig oder keine Spur einer Abkunft von Glimmerschiefer und Quarz zeigt, so sind wir geneigt, zu vermuten, daß nach niedergesunkenem Wasser die Explosionen aufgehört, das konzentrierte Feuer aber an dieser Stelle die Flözschichten nochmals durchgeschmolzen und ein kompakteres, zusammenhängenderes Gestein hervorgebracht habe, wodurch denn die Südseite des Hügels steiler als die übrigen geworden.

Doch indem wir hier von erhitzenden Naturoperationen sprechen, so bemerken wir, daß wir uns auch an einer heißen theoretischen Stelle befinden, da nämlich, wo der Streit zwischen Vulkanisten und Neptunisten sich noch nicht ganz abgekühlt hat. Vielleicht ist es daher nötig, ausdrücklich zu erklären, was sich zwar von selbst versteht, daß wir diesem Versuch, uns den Ursprung des Kammerbühls zu vergegenwärtigen, keinen dogmatischen Wert beilegen, sondern vielmehr jeden auffordern, seinen Scharfsinn gleichfalls an diesem Gegenstand zu üben.

Möchte man doch bei dergleichen Bemühungen immer wohl bedenken, daß alle solche Versuche, die Probleme der Natur zu lösen, eigentlich nur Konflikte der Denkkraft mit dem Anschauen sind. Das Anschauen gibt uns auf einmal den vollkommenen Begriff von etwas Geleistetem; die Denkkraft, die sich doch auch etwas auf sich einbildet, möchte nicht zurückbleiben, sondern auf ihre Weise zeigen und auslegen, wie es geleistet werden konnte und mußte. Da sie sich selbst nicht ganz zulänglich fühlt, so ruft sie die Einbildungskraft zu Hilfe, und so entstehen nach und nach solche Gedankenwesen (entia rationis), denen das große Verdienst bleibt, uns auf das Anschauen zurückzuführen und uns zu größerer Aufmerksamkeit, zu vollkommenerer Einsicht hinzudrängen.

So könnte man auch in dem gegenwärtigen Falle nach genauer Überlegung aller Umstände noch manches zur Aufklärung der Sache tun. Mit Erlaubnis des Grundbesitzers würden wenige Arbeiter uns gar bald zu erfreulichen Entdeckungen verhelfen. Wir haben indes, was Zeit und Umstände erlauben wollen, vorzuarbeiten gesucht, leider von allen Büchern und Hilfsmitteln entfernt, nicht bekannt mit dem, was vor uns über diese Gegenstände schon öffentlich geäußert worden. Möchten unsere Nachfolger dies alles zusammenfassen, die Natur wiederholt betrachten, die Beschaffenheit der Teile genauer bestimmen, die Bedingungen der Umstände schärfer angeben, die Masse entschiedener bezeichnen und dadurch das, was ihre Vorfahren getan, vervollständigen oder, wie man unhöflicher zu sagen pflegt, berichtigen.

Sammlung.

Die hier zum Grunde gelegte Sammlung ist in das Kabinett der mineralogischen Sozietät zu Jena gebracht worden, wo man sie jedem Freunde der Natur mit Vergnügen vorzeigen wird, der sich solche übrigens, wenn er den Kammerbühl besucht, nach gegenwärtiger Anleitung leicht selbst wird verschaffen können.

1. Granit, kleinkörnig, von Hohehäusel.
2. Gneis von Rossenreit.
3. Glimmerschiefer ohne Quarz, von Driesenhof.
4. Glimmerschiefer mit Quarz, eben daher.
5. Glimmerschiefer Nr. 3, durch das Feuer des Porzellanofens gerötet.
6. Glimmerschiefer Nr. 4, gleichfalls im Porzellanofen gerötet.
   Man hat diesen Versuch angestellt, um desto deutlicher zu zeigen, daß der in den Schichten des Kammerbergs befindliche, mehr oder weniger gerötete Glimmerschiefer durch ein starkes Feuer gegangen.
7. Glimmerschiefer ohne Quarz, aus den Schichten des Kammerbergs. Seine Farbe ist jedoch grau und unverändert.
8. Derselbe, durchs Porzellanfeuer gegangen, wodurch er rötlich geworden.
9. Geröteter Glimmerschiefer aus den Schichten des Kammerbergs.
10. Desgleichen.
11. Desgleichen, mit etwas Schlackigem auf der Oberfläche.
12. Glimmerschiefer mit angeschlackter Oberfläche.
13. Quarz im Glimmerschiefer mit angeschlackter Oberfläche.
14. Glimmerschiefer, mit vollkommener Schlacke teilweise überzogen. Bedeudente Stücke dieser Art sind selten.
15. Unregelmäßig kugelförmiges umschlacktes Gestein.
16. Quarz von außen und auf allen Klüften gerötet.
17. Glimmerschiefer, einem zerreiblichen Tone sich nähernd.
18. Fett anzufühlender roter Ton, dessen Ursprung nicht mehr zu erkennen.
19. In Schlacke übergehendes festes Gestein.
20. Desgleichen, noch unscheinbarer.
21. Vollkommene Schlacke.
22. Desgleichen, von außen gerötet.
23. Desgleichen, von äußen gebräunt, unter der Vegetation.
24. Festes, schlackenähnliches Gestein von den Felsmassen unter dem Lusthäuschen.
25. Festes, basaltähnliches Gestein, am Fuße des Hügels.

Kammerberg bei Eger 1820.

Man wird aus unserer früheren Darstellung des Kammerberges bei Eger sich wieder ins Gedächtnis rufen, was wir in dem vorigen Hefte (Abteilung zur Naturwissenschaft von Seite 65 an) über einen so wichtigen Naturgegenstand gesprochen und wie wir diese Hügelerhöhung als einen reinen Vulkan angesehen, der sich unter dem Meere unmittelbar auf und aus Glimmerschiefer gebildet habe.

Als ich am 26. April dieses Jahres auf meiner Reise nach Karlsbad durch Eger ging, erfuhr ich von dem so unterrichteten als tätigen und gefälligen Herrn Polizeirat G r ü n e r, daß man auf der Fläche des großen, zum Behuf der Chausseen ausgegrabenen Raumes des Kammerberger Vulkans mit einem Schacht niedergegangen, um zu sehen, was in der Tiefe zu finden sein möchte, und ob man nicht vielleicht auf Steinkohlen treffen dürfte.

Auf meiner Rückkehr, den 28. Mai, ward ich von dem wackeren Manne aufs freundlichste empfangen; er legte mir die kurze Geschichte der Abteufung, welche doch schon sistiert worden, nicht weniger die gefundenen Mineralkörper vor. Man hatte beim Absinken von etwa anderthalb Lachtern erst eine etwas festere Lava, dann die gewöhnliche, völlig verschlackte in größeren und kleineren Stücken gefunden, als man auf eine lose rötliche Masse traf, welche offenbar ein durchs Feuer veränderter feiner Glimmersand war. Dieser zeigte sich teils mit kleinen Lavatrümmern vermischt, teils mit Lavabrocken fest verbunden. Unter diesem, etwa zwei Lachtern Teufe vom Tage herab, traf man auf den feinsten weißen Glimmersand, dessen man eine gute Partie ausförderte, nachher aber, weil weiter nichts zu erwarten schien, die Untersuchung aufgab. Wäre man tiefer gegangen, wobei dann freilich der feine Sand eine genaue Zimmerung erfordert hätte, so würde man gewiß den Glimmerschiefer getroffen haben, wodurch dann unsere früher geäußerte Meinung Bestätigung gefunden hätte. Bei dem ganzen Unternehmen hatte sich nur etwa ein fingerlanges Stück gefunden, welches allenfalls für Steinkohle gelten könnte.

Man besprach die Sache weiter und gelangte bis zur Höhe des ehemaligen Lusthäuschens; hier konnte man, von oben herunterschauend, gar wohl bemer-

ken, daß am Fuße des Hügels, an der Seite nach Franzensbrunn zu, der weiße Glimmersand, auf den man in dem Schacht getroffen, wirklich zu Tage ausgehe und man auf demselben schon zu irgend einem Zwecke nachgegraben. Hieraus könnte man schließen, daß die vulkanische Höhe des Kammerberges nur oberflächlich auf einem teils sandigen, teils staubartigen, teils schiefrig festen Glimmergrunde aufgebreitet sei. Wollte man nun etwas Bedeutendes zur Einsicht in diese Naturerscheinung mit einigem Kostenaufwand tun, so ginge man, auf der Spur des am Abhange sich manifestierenden Glimmersandes, mit einem Stollen gerade auf den Punkt des Hügels los, wo, gleich neben der höchsten Höhe des ehemaligen Sommerhauses, sich eine Vertiefung befindet, die man jederzeit für den Krater gehalten hat. Ein solcher Stollen hätte kein Wasser abzuleiten, und man würde die ganze vulkanische Werkstätte unterfahren und, was so selten geschehen kann, die ersten Berührungspunkte des älteren natürlichen Gebirges mit dem veränderten, geschmolzenen, aufgeblähten Gestein beobachten. Einzig in seiner Art wäre dieses Unternehmen, und wenn man zuletzt auf der hinteren Seite in der Gegend der festen Laven wieder ans Tageslicht käme, so müßte dies für den Naturforscher eine ganz unschätzbare Ansicht sein.

Hierzu macht man uns nun, eben als ich zu schließen gedenke, die beste Hoffnung, indem versichert wird, daß auf Anraten und Antrieb des Herrn Grafen Kaspar Sternberg, dem wir schon so viel schuldig geworden, ein solches Unternehmen wirklich ausgeführt werden solle. Überlege nunmehr jeder Forscher, was für Fragen er in diesem Falle an die Natur zu tun habe, welche Beantwortung zu wünschen sei!

Aus Goethes Tagebüchern.

(Aus: Goethes Werke. Herausgegeben im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen.)

III. Abteilung (Tagebücher) Band 3—12.

1806. 1. Juni Morgens gegen 5 Uhr ausgefahren (von Asch) über Franzensbrunn nach Eger (am nächsten Tag nach Karlsbad).

5. August. (Eger.) Kam Mad. Unzelmann[1]) von Franzensbad, die bei uns zu Mittag aß, worauf wir sie auf das Rathaus und auf das alte Schloß führten. Abends kehrte sie wieder zurück.

6. Früh gegen 6 Uhr aus Eger abgefahren. Trübes Wetter. Über Franzensbad usw. nach Asch (u. Weimar).

14. August (Weimar), Egerwasser getrunken
19. „ „ „
22. „ „ „
26. „ „ „
31. „ „ „
6. September Früh Egerwasser getrunken
7. „ „ „ „
8. „ Nicht Wasser getrunken
9., 11., 12., 13., 15., 22. September Früh Egerwasser getrunken.

1807. 27. Mai (von Weimar). Um 2 Uhr in Franzensbad angekommen. Gutes Essen; aber getaufter Wein[2]). Nach Tische Motive aufge-

[1]) Madame Unzelmann geb. Flittner (geb. 1760) war an den Schauspieler Unzelmann, später an Bethmann verheiratet und starb 1815. An demselben Tage besuchte Goethe mit ihr den Scharfrichter Huß in Eger (1761—1838). (Biographisches über ihn bei Grüner, S. 61—70; ferner „Unser Egerland“ IV. Jahrg. S. 14 (mit Porträts) und Zeitschr. für österr. Volkskunde, Wien, VI. Jahrg. 1900, S. 107—125. Alfred Freih. von Berger in der „Neuen Fr. Presse“ vom 9. Jänner 1906. Die Kurliste meldet ihre Ankunft am 18. Juli: Madame Bethmann, Schauspielerin vom k. preuß Nationaltheater nebst ihrer Tochter Minna Unzelmann aus Berlin, wohnh. Nr. 25 (jetzt Fasan).

[2]) Aus Riemers Tagebüchern: Worte aus den Statuten des deutschen Ordens.

schrieben. Über Sprache und veraltete Worte unterhalten. Nachher spatzieren am Brunnen und sonst bis gegen 8 Uhr. Allerley besprochen[3]). 3 bis 4 Gläser Brunnen zwischendurch getrunken. Abendessen und bald nachher zu Bette. „Der Hauptfehler in dem Motiv der Jungfrau von Orleans, wo sie von Lionel ihr Herz getroffen fühlt, ist, daß sie sich dessen bewußt ist, und ihr Vergehen ihr nicht aus einem Mißlingen oder sonst entgegen kommt. (Wie z. B. dem Weibe in dem indianischen Mährchen, in deren Hand sich das Wasser nicht mehr ballt.)" — Palladio, sagten die Italiäner, „baute bloß aus Haß gegen den Adel, um ihn zu ruiniren." — „Merkwürdig, daß die Pfaffen sich keines Gesundbrunnens und Bades bemächtigt und so diesen ungeheuren Besitz ganz aus den Händen gelassen." Trüber und frischer Morgen; gegen Abend erst Sonnenschein.

28. Mai. Um halb 5 Uhr von Franzensbad ausgefahren nach Maria-Culm (und Karlsbad).

8. September. Früh um 5 Uhr von Eger über Franzensbrunn, wo das Wasser salziger zu schmecken schien als sonst. Vorwaltendes Quarzgestein auf der nächsten Höhe. Schöner Quarzfelsen[4]) am Eingang eines Waldes, neben der Chaussee.

1808. 14. Mai. Um 8 Uhr (von Hof) weggefahren. Auf mitunter sehr schlechten Wegen über Asch nach Franzensbad[5]). Abends dort angekommen. Den Brunnen besucht. Besonders Politica besprochen[6]). 2 italiänische Sonette, eines gegen die Corilla, welche einen Juden apostrophirt hatte, um ihn zu bekehren, eins von einem italiänischen Freygeist, gegen die Erlösung. Über Jean Pauls schriftstellerischen Charakter und Verdienst.

[3]) Aus Riemers Tagebüchern: „In der Jugend sieht man das Detail als Masse, die Masse als Detail; im Alter umgekehrt".

[4]) Dieser Quarzfelsen oberhalb Haslau am Eingang in die sog. „Rommersreuter Schweiz" heißt jetzt nach der Inschriftentafel, die Sebastian Grüner an demselben anbringen ließ, der Goethestein. Goethe soll hier nach Grüner immer gerastet haben, um den herrlichen Blick auf das Egerland zu bewundern. Großfürstin Maria Paulowna besuchte den Stein auf Anregung Grüners. (Siehe die Widmung in dessen Buche: Briefwechsel und mündl. Verkehr mit Goethe, Leipzig 1853.) Darauf bezieht sich auch die Inschrift: „Auf diesem Felsenstücke stand die hohe Fürstin tiefbewegt, weil Goethe aus dem Hoheitskreise schwand, der oftmals hier der Ruh gepflegt." Eine Renovierung der Tafel fand im September 1894 statt. (Vgl. hiezu Alois John: der Goethestein (mit Abbildung) in der „Erzgebirgszeitung", Teplitz, 1895.)

[5]) Die Kurliste meldet seine Ankunft am 15. Mai: Herr Johann Wolfgang Goethe, Geheimrath und Herr Friedrich Wilhelm Riemer, Gelehrter aus Weimar, wohnen im Traiteurhause (Kaiserstraße Nr. 2).

[6]) Vgl. Riemers Tagebücher und „Goethes Gespräche" hrsg. v. Biedermann II. 209.

15. Mai. Gegen halb 6 von Franzensbad weggefahren. Um 9 Uhr in Maria Culm[7]) (Abends in Carlsbad).

9. Juli. Nach 9 Uhr (von Carlsbad) abgefahren. Um 7 Uhr in Franzenbrunn. Die Ziegesarische Familie getroffen. Spazieren. Nach dem Brunnen. Thee. Spazieren später. Zustand der Ungeselligkeit in Franzenbrunn.

10. Juli. Getrunken. Doctor Kappe[8]) consultirt. Bekanntschaft mit dessen Tochter. Anlage einer Anstalt das Kohlensaure Gas zu benutzen. Neuer Brunn zum Badewasser. Zu Hause. Schema der Wahlverwandschaften. Mit der Familie gegessen. Spazieren in Park. Auf den Ball. Hochzeit der Dem. Adler[9]). Graf, Gräfin Bose[10]) Kriegsr . . . . von Breslau. Ins Feld gegen Westen spaziert. Thee zusammen getrunken.

11. Juli. Zeitig getrunken. Dr. Kappe über verschiedene Wirkung der Mineralwasser, Metallkalke p. Graf Bose. Anlage zur Benutzung des Kohlensauren Gases. Abschied der Fr. von Berg, H. u. Fr. von Ziegesar von Humelshayn. Gebadet. Mittag mit der Z. Fam.[11]) Fr. von Bosek geb. von Thümmel. Abends gegen Eger zu spaziert. Heißer, nachher sehr angenehmer Abend.

12. Juli. Getrunken. Nachher spazieren auf der Esplanade des Parks. Kapellmeister Himmel[12]). Mittags in der Cammer, einem im Walde gelegenen Traiteurhause, sehr gut gegessen. Sodann auf die Einsiedeley über Liebenstein. Sehr schöne Aussichten. Spät zurück. Die Partie ward mit

[7]) Aus Riemers Tagebüchern: Früh venetianisches Sonett auf die Erlösung. Jean Pauls Verdienst. Goethes und [Zacharias] Werners Sonette. Unterwegs über Liebe. Amor feminarum plerumque officiosus masculorum ἐνθουσιάζων. Goethes Geschichte amoris uxoris suae post expertam fidem. Über Werners Liebe. Um 9 Uhr in Maria Culm.

[8]) Die Kurliste meldet seine Ankunft am 17. Juni: Herr Kristian Erhard Kapp, Doctor Med. und Ritter d. k. schwedischen Wasa Ordens, nebst seiner Frau Gemalin und Tochter aus Leipzig, wohnhaft im Lilienauischen Hause (Nr. 15, Kaiserstraße).

[9]) Auszug aus den Kopul.-Büchern der Erzdechantei Eger: 10. Juli 1808 Jungfrau Genovefa Adler, des Herrn Bernhard Adler, Stadt- und Brunnnenarztes aus Eger Nro. C. 231 und der Marg. Heitzer aus Eger Nro. 209 ehelige Tochter, 19 Jahre alt, getraut mit Herrn Franz Tachezi, bürg. Apotheker.

[10]) Kurliste vom 18. Juni: Sr. Excellenz der Herr Graf von Bose, k. sächsischer Cabinetsminister und Staatssekretär, nebst Frau Gemalin, geb. Gräfin von Schulenburg, wohnh. Nr. 12.

[11]) Kurliste vom 7. Juni: Herr August Friedrich Carl von Ziegesar, herzogl sachsen-gothaischer Minister und Kanzleirat mit s. Frau Gemalin und Fräulein Tochter, wohnh. zu der weißen Schwan (Nr. 10, Kaiserstraße).

[12]) Kurliste vom 11. Juli: Herr Friedrich Heinrich Himmel, Capellmeister, wohnhaft bei Herrn Czyprzisch (Nr. 4, Kaiserstraße).

Ziegesars, Frau von Bock und den Kindern gemacht. An Dr. Riemer. An Frau von Eibenberg.

13. Juli. Getrunken. Graf Lieven[13]). Mit S.[14]) auf den Schneckenberg. Dann gebadet. Mad. Limpurg[15]) begrüßt. Dr. Kappe Consultation. Nebenstehende Excursionen vorgeschlagen. Nebst den Kappischen. Schömberg im Sächsischen, eine Stunde der Capellenberg. Seeberg, eine Stunde die Schlucht und Drahtmühle Meyerhof. St. Anne durch Eger ein und eine halbe Stunde. Alexanders Bad. 3—3½ Meilen Luisenburg pp. Anderthalb Tage. Nach Tische nach Eger. Münzcabinet bey Huß. Schloßcapelle, Säle, Thurm. Mit Sonnenuntergang zurück. Spatzieren ins Bosket. Spät zum Thee. Nach Lauchstedt. Heißer klarer Tag.

14. Juli. Getrunken. Mit S. ins Bosket. Zum Frühstück. Dr. Kappe. Dessen Tochter nicht wohl. Krankheiten im Hause. Gegen Abend mit von Zigesar und Dr. Kappe auf den Cammerberg. Schöne Aussicht und interessanter Vulcanismus. S. Abends krank. Wirkung der Musik. Gesch. der W. mit ihrem alten Manne. Rechenpfennige statt Ducaten. Mit Zucker gepudert. Billet an die Riedesel wegen der Schuld.

15. Juli. Getrunken. Schema des cammerbergischen Wesens. Kam Oberforstmeister von Ziegesar[16]) von Carlsbad. Briefe. Geschichte der Wette, daß bey einem Diné nicht würde gelacht werden. Kästchen. Zu Fuß nach dem Cammerberg zu weiterer Untersuchung. S. Abends Krank.

16. Juli. Getrunken. Bei Mad. Limpurg zum Caffee. Kamen Fr. von Seckendorf und Dlle. Gotter von Carlsbad[17]). Verschiedentlich promeniren. Mittags Alle zusammen gespeist. Nach Mittag vor der Thüre. Zu Himmel, welcher köstlich spielte. Steine vom Cammerberg in Ordnung. Mit S. verschiedenes durchgesprochen. Schöne Nympfäen. Abends Geschichten von Berbisdorf. Motiv zu einer Erzählung Einer der durch Sparsamkeit (Knickerei) in größere Ausgaben verfällt. Verwechslung ausländischer Worte. Aus der

[13]) Kurliste vom 8. Juli: Herr Graf von Lieven, russisch-kaiserl. General, wohnh. Nr. 13.

[14]) Mit S. ist Silvie von Ziegesar gemeint. Im folgenden öfter so bezeichnet. Schneckenberg, ein kleiner Hügel im Park.

[15]) Kurliste vom 12. Juli: Frau Johanne Eleonore Limburger geb. Eisenstück Gemahlin des sächs. Kammeraths mit ihren beiden Nichten: Madame Louise und Julie Tölpe, aus Leipzig, wohnh. bei Hr. Loimann. (Kaiserstr. Nr. 3, drei Lilien.)

[16]) Kurliste vom 15. Juli: Herr Friedrich Freiherr von Ziegesar, herzogl sachsengothaischer Oberforstmeister, wohnh. bei Hrn. Loimann.

[17]) Kurliste vom 16. Juli: Frau Kammerherrin von Seckendorf mit Mademoiselle Gotter aus Thüringen, wohnh. zu der weißen Schwan (Kaiserstr. Nr. 10).

Zeit, da man so viel französische Worte in die deutsche Sprache mischte, welche von denen nachgesprochen wurden, die kein französisch kannten. Macarone, Macedone, Amazone. Von einem Frauenzimmer das reitet.

17. Juli. Nicht getrunken. Gingen Fr. v. Seckendorf und D. Gotter fort. Ingleich Herr Oberforstmeister v. Zig. Badete. Allein im Bosket. Gräfinn Apponi, Töchter und von Lieven beym Frühstück getroffen[18]). Auf den Cammerberg mit S. und Fr. v. Bock. Herrlicher Abend. Weitere Untersuchung des Gesteins. Sonnen Untergang sehr schön. Nachts ins Bosket. Geschichte von Frau von Wangenheim, ihren Heyraten und Schicksalen. Frau v. Eibenberg. C. B. (Cammerberg).

18. Juli. Getrunken. Wegen des Musik Effektes bald vom Brunnen. Mit S. hinter den Häusern spazieren. Elemente der Farbenlehre. Spazieren nach Lohma. Feuerwerk, das wir nicht sahen. Gesch. Wie hieß er doch! Die letzte Sylbe ist Name, die erste ist ein Gewürz. „Nicht Ingwer? nicht Zimmt?" Nein! Nein! — Hafermann!

19. Juli. Getrunken. Mit der Fürstin Schönburg[19]). Briefe von Carlsbad und Packet durch Graf Dietrichstein. Ansicht des Cammerberges für Pr. Julie v. Schönburg. Sammlung dazu. Abends nach St. Annen. Herrliche Aussicht. Man sieht Engelhaus.

20. Juli. Getrunken. Graf Dietrichstein, Vizecanzler[20]). Fürstinn Schönburg. Verlosung von Bildern. Ging Dr. Kappe fort. Samml. Cammerberg Min. für Kriegsr. Clausen. Bey Fürstinn Schönburg. Ihr Bruder Fürst Reus. Fürstinn von Leiningen[21]) Sang. Schöne Stimme. Abends noch lange spazieren. Nachts die Geheimnisse vorgelesen.

21. Juli. Weder getrunken, noch gebadet. Eingepackt, bes. die Suite vom Cammerberg. Einige Suiten zusammengelegt. Silvien aus dem Tasso vorgelesen. Nach Tische Gräfinn Bose, Fürstinn von Leiningen. Ich ging zu

[18]) Kurliste vom 1. Juli: Frau Gräfin von Appony geb. Gräfin von Lodron mit 2 Fräulein Töchtern aus Wien, wohnh. bei Herrn Oßmünz (Kaiserstr. Nr. 9).

[19]) Kurliste vom 12. Juli: Ihre Durchl. Frau Fürstin von Schönburg, Fürstin von Stolberg-Wernigerode, Prinzessin Victoire von Schönburg, Prinzessin Julie von Schönburg und Clementine von Schönburg, Prinz Herrmann von Schönburg, wohnh. bei Hrn. Kubicz (Kaiserstr. Nr. 11).

[20]) Kurliste vom 20. Juli: Sr. Excellenz Herr Jos. Carl Graf von Dietrichstein k. k. geheimer Rat und böhm. österr. Hofvicecanzler aus Wien, wohnh. bei Hrn. von Oßmünz (Kaiserstr. Nr. 9).

[21]) Kurliste vom 15. Juli: Ihre Durchlaucht Frau Fürstin von Leiningen, nebst Hrn. Hofmarschall von Trayß und Herrn Oberststallmeister von Schindler, wohnh. bei Hrn. Kubicz (Nr. 11).

den Schönburgischen. Zu Apponys. Mit S. u. Fr. v. Schwarzenfels[22]) spazieren auf dem Ried. Kästchen eingepackt. Vorher! Abschiede. Um 9 Uhr abgefahren. Nach Lauchstedt eine Schachtel mit einer Assignation von 200 rh.

22. Juli. Die schöne Nacht bey gutem Wege durchgefahren. Früh 6 Uhr in Carlsbad. Expedition nach Franzensbrunn durch den rückkehrenden Wagen.

30. August. Früh um 6 Uhr von Carlsbad weggefahren. Unterwegs über die Wahlverwandtschaften gesprochen und gedacht. Schöner Nebelmorgen. Über landschaftliche Gründe u. dergl. Mittags in Maria-Culm. Über eine Geschichte im Castischen Styl und Sinne[23]). Bey Zeiten in Franzensbrunn[24]). Erst mit Stoll, dann mit Finkenstein, dann mit Frau v. Seebach spazieren[25]).

31. August. Früh am Brunnen, mit Madame Eskeles und Flies. Graf Ignaz Potocki, Moschynski[26]). Ewiges Schwanken der Nachrichten und des Interesses. Langweilige Erneuerung der Vorfälle in Spanien. Politischer Calcül der Polen, daß die neuen Zurüstungen Österreich gelten. Zu Hause gefrühstückt. Fichtens Machiavell. Dessen Vorlesungen. Mittag zu Hause gegessen. Nach Tische in der Brunnengallerie mit Oberst von Brevern[27]) wandern. Abends merkwürdiger Sonnenuntergang[28]). Hernach zu Frau von

[22]) Kurliste vom 20. Juli: Frau Emilie von Schwarzenfels geb. von Seebach, Regierungsräthin und Frau Marianne von Gablenz, aus Altenburg, wohnh. bei Hrn. Loimann. 29. Juli Herr Friedrich von Schwarzenfels, Oberforstmeister aus Altenburg.

[23]) Aus Riemers Tagebüchern: und höchst moralisch. (Erste Idee zu dem Gedichte: „Das Tagebuch" (1810) im Sinne der Novelle galanti des ital. Abbates Casti.

[24]) Kurliste vom 30. August: Herr Johann Wolfgang von Goethe herzogl. Weimarischer Geheimer Rath und Herr Friedrich Wilhelm Riemer, Privatgelehrter in Weimar, wohnen bei Hrn. Loimann. Angekommen 30. August.

[25]) Kurliste vom 7. August: Herr Wilhelm Graf von Finkenstein mit s. Frau Gemalin, wohnh. Nr. 19; 14. August: Herr Karl Reichsgraf von Finkenstein, k. preuß. Regierungspräsident, wohnh. bei Hrn. Oßmünz; 15. August: Frau Albertine von Seebach, kgl. sächs. Obristin mit Fräul. Baronesse von Beust, wohnh. bei Hrn. Oßmünz; 28. August: Joh. Heinrich Stoll, Particulier aus Leipzig, wohnh. bei Hrn. Dr. Adler.

[26]) Kurliste vom 5. August: Frau Cäcilie von Eskeles, Großhändlersgattin und Frau Eleonore von Flies, aus Wien, wohnh. im vom Lilienauischen Hause (Kaiserstr. Nr. 15); 20. August: Herr Ignaz Graf von Potocki, nebst seinem Sekretär Herrn Dembicki, wohnh. zum goldenen Engel (Kaiserstr. Nr. 6); 25. August: Herr Joachim Graf von Moschynski, Gutsbesitzer mit seiner Frau Gemalin und Fräulein Tochter aus Warschau, wohnh. Nr. 7; 22. August: Sr. Excellenz Herr Friedrich Graf von Moszynski, russisch kais. wirkl. Rath, nebst s. Sekretär Joh. Rybicki, wohnh. bei Hrn. Loimann.

[27]) Kurliste vom 12. August: Herr Peter von Brevern, russisch kaiserl. Oberstlieutenant aus Petersburg, wohnh. bei Hrn. von Oßmünz.

[28]) Aus Riemers Tagebüchern: Die Wahlverwandtschaften gelesen. Abends mit Goethe an den Brunnen auf und ab. Über Fichtes Reden (an die deutsche Nation, Berlin 1808).

Eskeles zum Thee. Finkenstein. Graf Moschynski, Vater und Sohn, Engländer Smith[29]). Sehr schöner, heiterer Tag nach einem Nebelmorgen. Schöner Sonnenuntergang.

1. September. Regnichter Tag. Früh am Brunnen mit verschiedenen Gästen, Stoll, Frau v. Eskeles und Flies, Frau von Seebach. Hernach zu Frau von Eskeles zum Dejuné, wo der junge Graf Finkenstein und Frau. Als diese weg waren über Frau von Stael. Hernach Dr. Warburton[30]) und Graf Finkenstein der Vater. Mittags zu Hause. Nach Tische nach dem Kammerberg. Abends bey Frau von Eskeles zum Thee und Abendessen.

2. September. Am Brunnen. Nachher zu Hause mit den Produkten des Kammerberges beschäftigt. Mittags bey Frau von Eskeles mit Ignaz Potocki, Graf Moschynski, Obersten von Brevern und Fräulein Schumacher[31]). Nach Tische Geschichten der zerstreuten Personen: eines jungen polnischen Frauenzimmers, in deren Gegenwart man die zweite Heirat ihres Vaters mißbilligt, die aber dieses Mannes Partei nimmt und ausruft: Ja, wenn er noch Kinder hätte. Ferner eines Herrn von Seckendorf, der, indem seine Frau in den Wochen liegt, bey verschiedenen Freunden in der Reihe zu Gaste speißt und einmal sich gegen die Gesellschaft, als sie aufstehen, entschuldigt, daß sie so schlecht gegessen haben, weil sein Frau in Wochen liegt. Gegen Mittag kam Graf Moschinski zu mir und unterhielt sich über mancherley Gegenstände. Alsdann zeigte er mir bey sich 5 große Edelsteine: Brillanten, Topas, Smaragd und orientalischen Rubin. Hübsche Einrichtung das Futteral in Form eines Buchs zu haben. Geschichte, wie dadurch sein sämmtlicher Schmuck bey der Insurrektion in Krakau gerettet worden. Nachher gebadet. Ein Italiäner, als man sich wundert, daß die neue Kaiserin (Maria Ludovica) sich so gut gegen jedermann betrage, ob sie gleich sehr still erzogen worden, ruft aus: Eh, Signori, non còntate per niente la gran fortuna, di non aver mai inteso nuà bestialità! Abends bei Frau von Eskeles zum Thee u. Abendessen[32]).

3. September. Früh nicht getrunken. Aufsatz über den Kammerbühl diktiert[33]). Nachher verschiedenes, die Steine auf diese Gegend rangirt. Mittag

[29]) Kurliste vom 24. Juli: Herr Jacob Smith, englischer Edelmann, wohnh. Nr. 23

[30]) Kurliste vom 20. Juni: Herr William Philipp Warburton, englischer Edelmann mit seiner Frau Gemahlin und Fräul. Elisab. Carter, wohnh. bei der Frau Baumann.

[31]) Kurliste vom 7. August: Fräulein von Schumacher aus Wien, wohnh bei Hrn. Czyprzisch.

[32]) Zu diesem Tage bemerken Riemers Tagebücher: Den Park in den Wahlverwandtschaften. Mit Goethe zum Kammerbühl.

[33]) Aus Riemers Tagebüchern: „Goethe diktierte mir seine Hypothese über den Kammerbühl".

bei Frau von Eskeles mit Frau von Bibra[34]), Herrn v. Schönfeld dem jüngern[35]), Graf Finkenstein, Vater, Sohn und Tochter. Nach Tische spatzieren. Die Frau von Seebach angetroffen. Nachher einige Besuche. Bey Frau von Matt[36]), wo vieles über den Herzog von Gotha gesprochen wurde . Gegen 9 Uhr zu Frau von Eskeles. Allein. Kam Herr von Schönfeld, der die Händel des General Meyer mit dem Uhlanenoffizier erzählte.

4. September. Die Zeichnung des Kammerbühls weiter geführt. Zum Brunnen ohne zu trinken. Mit Graf Moschynski dem jüngeren über die Franzosen in Warschau. Mit Ignaz Potocki. Zuletzt las Graf Finkenstein einen artigen dramatischen Epilog von Tieck vor, geschrieben zur Aufführung eines Holbergischen Stückes. Mittags bey Frau von Eskeles, wo Fräulein von Matt und Frau von Bibra und Graf Finkenstein. Nach Tische Fahrt gegen Eger im rauhen und regnichtem Wetter. Abends in derselben Gesellschaft. Bey Gelegenheit der Händel des Uhlanenoffiziers mit General Meyer kamen die Duelle zur Sprache.

5. September. Den Aufsatz über den Camerberg durchgegangen. Das Kästchen Egerwasser mit 40 Flaschen besorgt. Flüchtige Geschichte der Theater in der Vorrede zu den Lustspielen von Steigentesch. Mittags bey Frau von Eskeles zu Tisch mit Frau von Bibra. Graf Finkenstein kam verschiedene Male Abschied zu nehmen. Nach Tisch nach verschiedenen Hinderungen Lecture von der pilgernden Thörin. Abends nach der Egerchaussee, wo sie mit Schlacken überschüttet ist. Bey schönem Mondschein zurück. Bey Frau von Eskeles, wo wir die Polen fanden, unter Anderen Fräulein Dembinska[37]), die artig deutsch sprach. An Hrn. Geheimen Kammerrath von Flanz nach Gera zur Begleitung des oben gemeldeten Kästchens.

6. September. Früh allein nach dem Kammerberg. Verschiedenes genauer beobachtet und einiges gezeichnet. Alsdann gebadet. Mittags zu Frau von Eskeles mit Herrn Silm[38]) von Hamburg und Rittmeister von Schilling[39]).

[34]) Kurliste vom 14. Aug.: Frau Maximiliane Erdmuthe Freyfrau von Bibra, geb. Freyin von Kospoth, Kammerherrin, wohnhaft Nr. 25.

[35]) Herr Johann Ferdinand Edler von Schönfeld, Direktor der k. k. Wohltätigkeitsanstalten mit seinem Herrn Sohn und Tochter aus Wien, wohnen bei Herrn Cyprzisch, angek. 6. August.

[36]) Kurliste vom 10. Aug.: Frau Baronin von Matt nebst drei Fräulein Töchtern, wohnh. Nr 19.

[37]) Kurliste vom 24. Aug.: Frau Marianne von Dembinska, Güterbesitzerin nebst ihrer Fräulein Tochter aus Galizien, wohnh. Nr 13.

[38]) Kurliste vom 2. Sptbr.: Herr Hieronymus Sillem, Kaufmann aus Hamburg, wohnh. bei Hrn. Doct. Adler.

[39]) In der Kurliste nicht angegeben. Dagegen findet sich ein Herr Jos. Freih von Schöll, Rittmeister von der k. k. deutschen Leibgarde aus Wien, wohnt bei Herrn Oßmünz.

Nachher kurze Zeit spazieren. Alsdann nach Hause. Verschiedenes, den Cammerbühl betreffend, nachgeholt und bezeichnet. Zeitig zu Bette.

7. September. Früh den Aufsatz über den Kamerbühl, die Zeichnungen dazu arrangiert, die Produkte desselben eingepackt. Nicht gebadet. Mittag bei Frau von Eskeles mit der polnischen Gesellschaft. Nach Tische zur Galanteriehändlerin Mad. Ducas, ihre Waaren besehen. Abend zu Frau von Eskeles zum Thee. Viele Erzählungen von Ignaz Potocki mitgeteilt. Er assistirte beym Abendessen und fuhr mit Erzählen fort. Geschichte der Stieftochter des jungen Grafen Moschynski, die ein Paketchen von ihrer Ohrringen und andern kleinen Bijoux machte, um einen Gegner ihres Vaters zu bewegen, daß er in einer vorgefallenen Ehrensache Abbitte thun solle. Besuch der Fürstin Czartoryska bey dem Pascha von Chozim und den türkischen Gebräuchen.

8. September. Früh der Aufsatz über den Kammerberg neugeschrieben. Gebadet. Alsdann spatzieren gegangen. Zu Mittag bey Frau von Eskeles mit den Frauenzimmern von Eger und dem Major von Arnim und seiner Frau[40]). Nach Tisch durch Dresenhof (Triesenhof) links auf den Wiesen, dem Moore hin, sodann rechts nach der Egerstraße bis in das Dorf, wo die Schlackenchaussee anfängt, nachher auf dem Kammerberg. Abends bey Frau von Eskeles zum Thee. Ward ein Feuerwerk gegeben. Nachher die neue Melusine und einige meiner Sonette vorgelesen.

9. September. Früh mit den Zeichnungen des Kammerberges beschäftigt. Mittags auf die Kammer gefahren. Dort in Gesellschaft gegessen, Frau von Alvensleben und Tochter, Geheimer Rath, preußischer Consul in Riga[41]), Arnim und Frau. Abends über den Kammerbühl nach Hause gegangen. Die Peripherie gemessen. Zu Frau von Eskeles, wo ich Graf Pergen[42]) traf. Später kamen die Moschynskis.

10. September. Früh am Brunnen. Nachher spatzieren gegen Ober-Lohma. Mittags bey Frau von Eskeles mit Graf Pergen. Nach Tisch mit ihnen auf die Einsiedeley von Liebenstein. Zu Fuß in das Thal herunter. Alsdann über den Kammerberg nach Hause. Abends dieselbe Gesellschaft. St. Josef den Zweyten vorgelesen. Viele Wiener und andere Weltgeschichten. Pater Fuhrmann österreichische Chronik. Kasten mit Mineralien an den Brunneninspektor übergeben zur Versendung nach Gera.

[40]) Kurliste vom 29. Aug.: Herr Heinrich von Arnim, Major in k. preuß. Diensten. mit s. Frau Gemalin, 3 Fräul. Töchtern und Herrn Sohn, w. zum goldenen Engel.

[41]) Kurliste vom 6. Sptbr.: Frau von Alvensleben nebst Familie aus Magdeburg, wohnh. bei Hrn. Cyppryisch.

[42]) Kurliste vom 8. Septbr.: Se. Excellenz Herr Josef Graf v. Pergen, k. k. wirkl. Kämmerer, geh. Rath u. Vizepräsid. der Finanz-Hofstelle aus Wien, wohnh. bei Hr. Doct. Adler.

11. September. Eingepackt. Die Wahlverwandschaften überlegt. Bey Graf Moschynski, dessen Ringe und geschnittene Steine gesehen, unter welchen letzteren ein antiker Faun sehr schön. Unter den ersten ein gelber und blaulicher Brillant, ein schöner Saphier und Smaragd, Rubin, Hyacinth, Opal usw. Den Faun in Abdruck studirt. Mittags beym Graf zu Tafel, mit dessen Neveu und Familie, Graf Pergen. Frau von Eskeles und Frau von Flies nebst anderen. Viele Geschichten, besonders von nachgemachten Weinen, disträten Personen, Irrungen. Abends bey Frau von Eskeles mit Graf Moschynski und Graf Pergen. Geschichte der Ermordung Paul I. u. a. dergleichen.

12. September. Graf Moschynski nahm noch Abschied. Gegen 6 Uhr von Franzensbrunn abgefahren.

1810. 18. Mai. Über Asch und die Mauth, am Quarzfelsen[43]) etwas gespeißt. Hinter demselben die Gegend in klarem schönen Sonnenschein. Gegen Abend in Franzensbrunn. An den Brunnen gegangen, Wasser getrunken, im Schwan logirt.

19. Mai. Von Franzensbrunn um 6 Uhr ab nach Carlsbad. Geld nach Franzensbrunn für 2 Kisten Egerwasser.

1811. 14. Mai. Nach 7 Uhr in Asch, gegen 8 Uhr abgefahren. Gewitter und Regen. Brach die Achse. Nachts um 2 in Franzensbrunn[44]). (Das Übel macht eine Geschichte und das Gute keine.)

15. Mai. Biographisches. Vorwurf wegen des Großvaters. Bleichen der Kupferstiche. Spatzieren. Regenwetter. Zu Hause Bernoullis Handbuch, geologische Übersicht der Schweiz. Am Brunnen. Zu Hause über Bernoulli Geschichte der Geognosie und sonst.

16. Mai. Geschichte des Ritters Degrieux und Manon Lescot epitomisirt[45]). Verschiedenes andere zur biographischen Arbeit. Kirchweihfest von Franzensbad[46]). Vormittag Regen. Nachmittag schönes Wetter. Auf den Kamerberg. Abends Bernoullis geognostische Übersicht der Schweiz.

[43]) Dem „Goethestein" bei Haslau, am Eingang in die sog. Rommersreuter Schweiz. (Vgl. Alois John, Erzgebirgszeitung 1895.)

[44]) Die Kurliste meldet in Nr. 5 und 6 die Ankunft: Herr Wolfgang Ritter von Goethe und Herr Friedrich Wilhelm Riemer, Doktor aus Weimar, wohnen zu dem weißen Schwan, angekommen 15. Mai.

[45]) Hiezu vgl. die Stelle in Riemers Tagebüchern: „Sinnliche Abstracta der Kunst z. B. Des Grioux et Manon l'Escaut (von Prévot d'Exiles), idealische Abstracta z. B. „Alarcos" u. a. (vgl. auch Goethes Gespräche III. Seite 19).

[46]) Bezieht sich auf die (1748 erbaute am 19. Mai 1749 eingeweihte) Kapelle zu St. Johann von Nepomuk (an Stelle des heutigen Badehauses bei der Franzensquelle), dessen Fest an diesem Tag gefeiert wird.

17. Mai. Früh um halb 6 von Franzensbrunn ausgefahren (nach Carlsbad).

29. Juni. Um 8 Uhr von Eger ab, schöner Blick ins Franzensbrunner Thal von der Höhe. Zunächst klarer Himmel und Sonnenschein, in der Ferne am böhmischen Gebirg großer Wolken Chor. In Franzensbrunn schöner Morgen. Superintendent Demme[47]) Mittag in Asch.

1812. 2. Mai. Früh. Zu Neuhaus gefüttert. Einiges gezeichnet, die Straße war frequenter, als sie sonst zu sein pflegt, die Vögel sangen in den Fichtenwäldern und alles war guten Muth's. Der Anblick ins Eger Thal war herrlich, die ganze Gegend bis auf die entferntesten Gebirge nach Karlsbad zu konnte man deutlich sehen, so war auch, bey reinem Himmel, alles Übrige klar. In Franzensbrunn, wo wir um halb 5 Uhr anlangten, fanden wir die Kastanienknospen aufgebrochen, ingleichen die Lärchenbäume, und mußten die Einsicht und Sorgfalt loben, womit man einen Canal von der Brücke an diagonal durchs Ried gezogen und dadurch dem Wasser einen sehr schnellen Ablauf verschafft hat. Man sieht nur sehr wenig noch auf dieser großen Fläche. Das Dampfbad ist auch mit einem Häuschen überbaut und gleich neben dem Badebrunnen noch eine stärkere Quelle weiter gefaßt, die höher gespannt ist, durch eine Röhre abläuft, so daß man die Gefäße bequem füllen kann. — Auf der Seite von Franzensbrunn nach dem Lande zu macht man große Anstalten zum Bauen. Wahrscheinlich haben die ungeheuren Miethen vom vorigen Jahr den Egeranern Lust gemacht. Der Abend ist vollkommen schön und klar und die mildeste Luft.

3. Mai. Um 4 Uhr aufgestanden. Um 6 Uhr abgefahren. Vollkommen klarer Himmel, der Weg abwechselnd.

13. September. Um 7 Uhr bey starkem Nebel von Franzensbrunn.

1818. 25. Juli. Von Hof. Gesell. Asch, zu Mittag auf den Schützenhof. Franzen-Brunn. Gräfinn O'Donell[48]) besucht. Hptm. v. Seebach[49]) angetroffen.

26. Juli. Ab von Franzenbr. (Durch Zwote. In Karlsbad.)

[47]) Kurliste: Herr Gottfried Demme, herzoglich Sachsen-Gotha und Altenburger Konsistorialrat und General-Superintendent mit seiner Frau Gemahlin und zwei Töchtern wohnen zur goldenen Krone Nr. 4, angekommen 22. Juni.

[48]) Komtesse O'Donell nebst zwei Stiftsdamen Komtessen Gaisruck aus Wien wohnen zum goldenen Baum, angekommen am 15. Juli.

[49]) Herr Ludwig Friedrich Baron von Seebach, herz. Weimarischer Kammerherr und Kapitän, wohnt im sächs. Hause, angekommen am 9. Juli.

13. September. Früh ab von Carlsbad. Mittag in Zwote. Abends in Franzenbrunn. Professor Weiß[50]) speißte mit uns zur Nacht.

14. September. Zeitig von Franzenbrunnen.

1819. 28. August. (Ab von Asch 6 Uhr.) Gewitter vor der aufgehenden Sonne. Zerstreut durch Ostwind. Die Waldwiesen bethaut, klarer Himmel. Wege fürtreffl. Ein sonderbarer Fund eines Quarzhügels, nicht ganz zum Felsen consolidiert. Unschätzbar für den Chaussee-Bau. Franzenbrunn 8 (Uhr). Ab von da 8½ (nach Carlsbad).

26. September. Aus Carlsbad 6½, Zwote 9½. Überzogener Nebel-Himmel. Ost-Wind. Früh waren im Zenith Sonnenbeleuchtete Wolken zu sehen. Nachher war der ganze Himmel Streifen- und Nebelartig überzogen. Erdbrand über Zwote bemerkt und vorher Sandstein mit Blättern. In Franzenbr. 12½. Getheilter, bald verschmolzener Himmel. Sonne trüb durchscheinend. Besuchte Chirurgus[51]). Abgefahren 2½, in Asch 4¾. Regnete in der Zwischenzeit.

1820. 26. April. Goethe berührte in diesem Jahre Franzensbad nicht (fuhr von Hof über Wunsiedel, Alexandersbad, Luisenburg, Thiersheim, Schirnding, Eger [Huß, Polizeyrath Grüner, erste Begegnung mit demselben am 26. April], Marienbad nach Carlsbad).

28. Mai von Carlsbad nach Eger.

29. Mai ab von Eger 8 Uhr, Franzenbrunn 8¾ Uhr.

1821. 28. Juli. (Von Hof nach Eger.)

In Franzenbrunn um 4¼ Uhr. Beym Eintritt in den Egerbezirk herrliche Chaussée von kleinen Quarztrümern, in welche der Fels von Natur zersplittert ist. (Weiter über Eger, Treunitz nach Marienbad.)

24. August. (Marienbad.) War der Wagen von Eger gekommen.

25. August. Um 6 Uhr in Eger. Polizeyrath Grüner. Mit demselben nach Franzenbrunn. Gräfin Henkel und Herrn von Stein[52]) aus Breslau besucht. Zurück um 9 Uhr.

[50]) Kurliste vom Jahre 1818 unter Nr. 632: Herr Christian Samuel Weiß, Professor an der Universität zu Berlin samt Frau angekommen am 11. September, wohnt im sächs. Hause. (Mineralog, lebte von 1780—1856. Vgl. Tagebücher VI. 237—241.)

[51]) In der Kurliste d. J. 1819 ist ein einziger Chirurgus angeführt: Nr. 328 Carl Heinrich Stenzel, Chirurgus aus Leipzig, angekommen am 23. Juli, wohnt zum goldenen Lamm.

[52]) Kurliste: Gräfin von Henckel, Obersthofmeisterin am großherzoglichen Weimarischen Hofe, wohnt im Berliner Hofe. — Herr Heinrich Baron von Stein, Generallandschaftsrepräsentant samt Tochter aus Breslau, wohnen zum grünen Baum, angekommen 14. August.

27. August. Der gute Herr von Stein suchte mich gestern hier (in Eger), leider war ich ausgeflogen (nach Liebenstein). Morgen Abend komme ich von Hartenberg zurück, fahre gleich übermorgen nach Franzenbrunn und hoffe ihn noch zu finden. Frau Gräfin Henkel wünsche auch noch zu treffen.

29. (Um 8¼ von Hartenberg ab, um 11½ Uhr in Eger.) Mittag für mich. Gegen Abend nach Franzenbrunn. Leider war Frau Gräfin Henkel schon abgefahren; besuchte Herrn von Stein, sah dessen Tochter. 7¼ Uhr wieder in Eger.

2. September (Eger). Um 3 Uhr mit Rath Grüner nach Franzenbrunn. Herrn von Stein besucht, in die Kirche, die Tour vom Orte gemacht. Bey Herrn von Stein. Inschrift kaiserliche Münze, gegliederter Sandstein. Beyde Räthsel aufgelößt. Um 7 Uhr zurück nach Eger.

5. (Herr von Stein blieb bey mir zu Tische — — Gegen 5 Uhr fuhr er ab nach Franzenbrunnen.)

7. Nach Tische auf Franzenbrunn gefahren; einige neue Bekanntschaften gemacht, Herrn von Stein und Tochter angetroffen. Der Commandirende war von Prag[53]) angekommen, wegen des morgenden Manövers.

8. Das Bataillon versammelte sich und marschirte nach Franzenbrunn zur Kirchenparade. Mariä Geburt. Ihre schwarzgraue Bekleidung ward durch die Eichenbüschel auf den Hüten gar sehr erheitert. Dazwischen regte sich manches bey Zeiten zur Wallfahrt nach Maria-Culm, wo heute großes Fest gefeyert wird. Mittag in Franzenbrunn bey Herrn von Stein. Nach Tische zurück, auf das Siechhaus, wo viel Menschen versammelt waren und die Jäger nach der Scheibe schossen.

9. Nach neun in Franzensbrunn, Herrn von Stein abzuholen, der aber krank war. Auf Seeberg, nach dem Mittag-Essen auf Haslau, von da zu den Egeranbrüchen. Wovon besonders notirt zu den Geologischen Tektur. Um sechs bey Herrn von Stein, den wir besser fanden als am Morgen. Um 7 in Eger.

11. Abends nach Franzenbrunn, Abschied von Herrn v. Stein. Nähere Nachricht von der Überschwemmung Carlsbads.

13. (Ab von Eger nach Weimar.)

14. (Hof.) Erkundigung wegen drey Frauenzimmern, welche von Hof Donnerst. den 6. abgegangen, sich in Franzenbrunn aufhalten und sodann nach Carlsbad gehen wolten. Nahmen: Fr. von Eber, Frl. Kühn, Frl. Goldaka.

[53]) Kommandierender von Prag war seit 1816 Graf Vinzenz Maria Kolowrat Liebteinsky (geb. zu Czernikowitz 11. Mai 1750, gest. in Wien 7. Dezember 1823). Er kam als Kapitän der Trabantenleibgarde nach Wien. (Wurzbach, Lex. XII., 396 fgd.)

Es wäre möglich, daß sie in das Unglück vom 9ten (in Carlsbad) verwickelt worden. Brief deshalb: An Pol.-R. Grüner, Eger.

1822. 18. Juni. (In) Franzenbrunn 4½ (Uhr). Eger 5½ (nach Marienbad).

24. Juli. In Eger.

28. Rath Grüner nach Franzenbrunn fahrend. Für mich gespeißt. Nach dem Kammerbühl gefahren. Ob ein Pseudovulcan? Pro und Contra. Kleine Gedichte. Mit Schlacken bepackt nach Hause.

30. (Graf Sternberg, Prof. Pohl und Berzelius.) Zu Tische bei Grüner. Nachher auf den Kammerbühl. Relation von Auvergne. Jene beyden nach Franzenbrunn; blieb mit dem Grafen (Sternberg) Abends zusammen. Dessen Zwecke in München. Russisches Buch von Lobanoff.

31. Der Graf nach Franzenbrunn; mit jenen beyden sodann zum Egeran.

1. August. Um 4 Uhr nach Franzenbrunn Visiten. Traf niemand. Abends obenbenamte Reisende (Käferstein aus Halle auf geolog. Durchreise mit dem jungen Tournon von Paris) auf der Schule von Ilefeld in Pension. Über den Ursprung der Salzquellen. Graf Sternbergs Reise.

5. (In Hartenberg.) Abgefahren 6½, in Franzenbrunn Frühstück 10½, in Eger 12. Reuß Franzenbrunn. Lieutenant Eichler von Berlin[54]), gegenwärtig in Franzenbrunn. Erzählend von Hegel, Henning, Mitscherlich, Rose Gebrüdern[55]).

12. Herr Wilhelm von Schütz[56]), kommend von Franzenbrunn; besprochen ward seine Tragödie Karl der Kühne, sein zweytes Heft der Morphologie.

25. Sprach nach Tische eine Gesellschaft Bade-Gäste; Herr Justizrath Langhans, Justizcommissair Bode, beyde aus Berlin, Major von Dresler aus Dresden, Hofrath Tellemann u. Frau geb. von der Busche aus Naumburg[57]).

[54]) Kurliste: Herr Gustav Eichler, kgl. Preuß. Stadtgerichtsreferendär und Lieutenant in der Armee, aus Berlin, wohnt zum weißen Schwan.

[55]) Mitscherlich Eilhardt (1794—1863) und Heinrich Rose (1795—1864) berühmte Chemiker, Gustav Rose (1798—1873) Mineralog, gehören zu den hervorragendsten Schülern des Schweden Berzelius (1779—1848).

[56]) Kurliste: Herr Wilhelm von Schütz, Ritterschaftsdirektor aus Brandenburg, wohnt im städt. Traiteurhause.

[57]) Kurliste: Herr Carl August Langerhans, k. preuß. Justizrat aus Berlin, wohnt zum weißen Schwan, angek. 2. August. — Herr Carl Heinrich Bode, k. preuß. Justizkommissär aus Berlin, wohnt zum weißen Schwan, angek. 2. August. — Herr Friedrich von Dreßler, königl. sächsischer Major aus Dresden, wohnt zum weißen Schwan, angek. 31. Juli. — Herr Friedrich August Tellermann, k. Preuß. Hofrat und Justizkommissär nebst Frau Gemahlin geb. Freyinn von dem Busche aus Naumburg, wohnen zur österreichischen Kaiserkrone.

29. Früh um 6 Uhr ab nach Pösnek.

Anhang. Notirtes und Gesammeltes auf der Reise vom 16. Juni bis 29. August 1822.

5. August. In Franzensbrunn frühstückten wir um ½12 Uhr, waren um 12 Uhr in Eger. Hier wurde nun notirt. Lieutenant Eichler von Berlin, gegenwärtig in Franzenbrunn, Freund von meinen Freunden, erzählte von den physicalischen, chemischen Unternehmungen junger Männer, die mir schon Berzelius gerühmt hatte.

7. August. In Schönberg. Franzenbrunner Gäste.

1823. 29. Juni. Asch. Hofrath Rehbein fuhr eine halbe Stunde früher, um Franzensbrunn zu besuchen. Halb 3 Uhr ab von Asch. Sehr schönes Wetter. Nach 5 Uhr in Franzensbrunn. Einige Augenblicke gehalten. Um 6 Uhr Abends in Eger.

26. Juli. (Marienbad.) Serenissimus waren nach Franzensbrunn gefahren.

1. August. (Marienbad.) Herr von Mannteufel[58]) ging nach Franzensbrunn, seine Familie in den Stern zu holen[59]).

22. August. (Eger.) Graf Trautmannsdorf[60]) und drey andere Badegäste von Franzensbrunn abgewiesen.

11. September. Aus Eger 9 Uhr, in Asch ½1 Uhr.

1826. 29. Juni. (Weimar.) Mittag Generalsuperintendent Röhr, welcher nach Franzensbrunn morgen abgehen wollte.

12. Juli. Fräulein Ulricke (von Pogwisch) nahm Abschied nach Franzensbrunnen gehend.

22. Juli. An Fräulein Ulricke von Pogwisch nach Franzensbrunnen (Brief).

18. August. Nach Tische kam Fräulein Ulricke von Eger zurück. Badehistorien.

21. August. Abends mit Fräulein Ulrike spazieren gefahren. Geschichten der Kurgesellschaft von Franzensbrunnen.

58) Marienbader Kurliste: Herr Georg Baron und Ritter von Mannteuffel, Güterbesitzer, mit Gemahlin, geb. Baronesse von Hahn und Familie

59) Stern: Gasthaus in Marienbad.

60) Karlsbader Kurliste: Se. Exzellenz Herr Graf von Trautmannsdorf-Weinsberg k. k. Kämmerer, geh. Rat und Oberststallmeister Sr. Majestät des Kaisers von Österreich aus Wien.

Inhalt.

Franzensbad

Tschechoslowakei

Erstes Moorbad der Welt. 450 m über dem Meere.

Hervorragendes Frauen- und Herzheilbad.

